Die

unvermuthete

Rettung

ein Luſtſpiel

in

drey Aufzügen.

v. Lucius.

Frankfurt am Mayn,

bey Johann Gottlieb Garbe.

1770.

(m. 2.)

Vorbericht.

Ich habe den Inhalt dieſes Luſtſpie-
les aus der Erzählung des Herrn
von Voltaire, Jeannot & Colin ge-
nommen, die unter den Contes de Guil-
laume Vadé ſteht. Einem ſo reichen
Manne, wie der Herr von Voltaire iſt,
hätte ich ſchon etwas ſtehlen können,
ohne es durch ein öffentliches Bekennt-
nis zu erſetzen, aber ich muß dem Vor-
wurfe entgehen, daß es ein Verdienſt
deutſcher Schriftſteller ſey, die Ausländ-
der zu ſchimpfen und zu plündern, ein
Vorwurf, den uns diejenigen am mei-
ſten machen, bey denen am wenigſten
zu plündern iſt. Ich habe bey dieſer
Gelegenheit gefunden, daß unſere ko-
miſche Sprache ſehr ſchwer zu reden iſt,
nicht, weil es uns an Ausdrücken feh-

let, sondern weil die deutsche Sprache aus den Gesellschaften verbannet ist, in denen allein sie die Leichtigkeit und Anmuth erhalten könnte, die auf dem Theater erfodert wird. Wer ein deutsches Lustspiel schreiben will, hat allemal eine gewisse Art von Uebersetzung nöthig, um die Sprache des Umganges, die entweder ganz, oder zum Theile fremd ist, nachzuahmen. Der Verfasser suchet die ausländischen Worte und Wendungen, an die der Zuhörer gewöhnt ist, durch reines Deutsch zu übersetzen, und muß deswegen eine Sprache reden, die der letztere in dem Umgange niemals höret, und die ihn daher unaufhörlich erinnert, daß er in der Komödie ist. Aus dieser Ursache lassen sich die meisten deutschen Lustspiele besser lesen, als vorstellen. Wer bedenkt, daß die unzähligen Nichtswürdigkeiten des Lebens, die den grösten Theil der Unterredungen in dem Umgange, und folglich in der Komödie, ausmachen, fremde Ausdrücke erfodern, der wird diese Anmerkung gewiß

wiß nicht übertrieben finden. Bey dem Trauerſpiele hingegen fällt dieſe Schwierigkeit weg, da darf die deutſche Sprache in ihrer ganzen Reinigkeit auftreten.

Ich ſollte nun hier Rechenſchaft von der Abſicht geben, warum ich dieſes Luſtſpiel drucken laſſe. So verdächtig auch alles iſt, was die Schriftſteller in dieſem Falle von ſich ſagen, ſo hoffe ich doch, daß man mir glauben wird, wenn ich verſichere, daß die Begierde, meinen Verſuch gebilligt, oder getadelt zu ſehen, nach dem er es verdienet, der Beweggrund davon iſt. Das Getös des öffentlichen Beyfalles darf einem dramatiſchen Schriftſteller lange nicht ſo wichtig ſeyn, als der leiſe Tadel eines Kenners, der ſeine Arbeit in der Stille lieſt, wo die Kritik ihr Amt verwalten kan; denn an dem erſtern hat oft die Geſchicklichkeit des Schauſpielers mehr Theil, als das Genie des Verfaſſers.

Mainz, den 1. März, 1770.

G. E. Lucius.

Personen.

Oront, ein reicher Bürger.
Argante, seine Frau.
Damis, ihr Sohn.
Lucinde, Wittwe aus einem vornehmen Hause.
Lisidor, ein Officier.
Valere, Freund des Damis.
Julie, seine Schwester.
Andre, Bedienter des Damis.
Lisette, Kammerjungfer der Lucinde.
Ein Dichter.
Ein Advocat.

Der Schauplatz ist in einem Saale in Orontens Hause; auf einer Seite ist Lucindens Zimmer, auf der andern die Zimmer der Familie.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Argante. Damis.

Argante.

Nun, mein lieber Sohn, empfindeſt du auch recht, wie zärtlich ich für dein Glück beſorget bin? Du wirſt Baron, heurathest eine Dame aus einem alten, alten Hauſe, bekommſt eine Compagnie, lebeſt künftig in der groſen Welt: und das alles haſt du mir zu danken, mir allein.

Damis.

Ja, meine liebe Mutter, ich —

Argante.

Höre, mein Sohn, du muſt dir ins künftige dieſe bürgerlichen Ausdrücke abgewöhnen. Sprich gnädige Mama, gnädige Frau Mutter, Euer Gnaden. Wir erhalten heute den Adelsbrief, wenn dein Vater keinen Fehler in

der Bestellung gemacht hat.... Ach, mein Sohn, wie viel bist du mir schuldig! Ich habe deinen Vater bewogen, das Land zu verlassen, und in der Residenz sein Glück zu suchen. Ich habe ihm die Gewogenheit der grosen Herren verschaffet, denn damals hatten mich die Sorgen noch nicht so verändert, als itzo. Ohne mich wärest du ein guter ehrlicher Pachter auf dem Lande, und müßtest dich vor einem jeden Schreiber bücken, wann du einmal in deinem braunen Sonntagsrocke mit zinnernen Knöpfen in die Stadt kämst. Aber, Damis, am Tage deiner Trauung, an diesem festlichen Tage bist du sehr niedergeschlagen, sehr niedergeschlagen für den Bräutigam einer Dame aus dem ältesten Hause.

Damis.

Machen sie mir keine Vorwürfe, ich empfinde die ganze Stärke ihrer mütterlichen Zärtlichkeit. Ihnen habe ich den Besitz einer Gemalinn zu danken, welche alle Vorzüge in sich vereiniget, die ich mir anzutreffen gewünscht habe. Sie ist jung, reizend, von vornehmer Geburt, sie hat Verstand, und Kenntnis der Welt .... wie glücklich wäre ich, wenn mich der entsetzliche Zweifel nicht quälte, daß ....

Argante.

Nun?

Damis.

Damis.

Daß ſie mich heimlich verachtet, daß ſie mein Vermögen mehr liebet, als mich; mit einem Worte, daß ſie kein edles Herz hat.

Argante.

Daß ſie kein edles Herz hat? Wie, eine Dame aus dem älteſten Hauſe ſollte kein edles Herz haben?

Damis.

Unter einem edlen Herzen verſtehe ich ein gutes Herz, das edler Empfindungen fähig iſt. Kein Vernünftiger läugnet, daß der Adel ein groſer Vorzug ſey, wenn er mit Verdienſt und Tugend verbunden iſt; aber allein machet er keine beſſere, ſondern nur vornehmere Menſchen.

Argante.

Der Adel allein machet keine beſſere, ſondern nur vornehmere Menſchen!... Was das für ein Geſchwätz iſt! Iſt denn vornehmer und beſſer zweyerley? Mein Sohn, mein Sohn, die Bücher haben dir den Kopf verrücket. Dieſes ſeltſame Zeug haſt du gewiß in dem Phantaſten gefunden, von dem man itzo ſoviel ſpricht im Rouſſa — Rouſſeau, oder wie er heißt?

Damis.

Ja, der Bürger von Genf weis den wahren Werth der Menſchen ſehr lebhaft zu ſchildern.

Argante.

Das dachte ich wohl, daß er ein Bürger wäre.

Damis.

Aber Leute von Geburt sagen es selber, und der Herr von Voltaire ---

Argante.

O, Voltaire, der Religionsspötter! Es wundert mich nicht, daß ein Mann, der die Religion nicht schonet, sich endlich gar an den Adel waget.

Damis.

Aber sind wir doch selber Bürger, gnädige Mama?

Argante.

O, mein Sohn, meine Familie ist nicht so bürgerlich, als du glaubest. Mein Vater hatte eine adliche Bedienung, denn er war, ausser seiner Profession, Fähndrich unter der Landmiliz; mein Grosvater war gar Stadtcapitain, gewiß eine adliche Charge; und mein Urgrosvater ---

Zweyter Auftritt.

Die vorigen: Andre.

Andre, (nachdem er Argante einige Augenblicke zugehöret.)

Gnädige Frau, der gnädige Herr läßt ---

Ar-

Argante.

Und mein Urgrosvater würde ſich wirklich haben adeln laſſen, wenn er das Geld hätte aufbringen können. Was willſt du, Andre?

Andre.

Der gnädige Herr läßt Euer Gnaden ſagen, Sie ſollten zu ihm kommen.

Argante.

Sage dem gnädigen Herrn, es ſey weit anſtändiger, wenn er ſich zu mir bemühete.
(Andre geht ab.)

Dritter Auftritt.

Argante. Damis.

Argante.

Himmel, wie viele Mühe wird es mir noch koſten, bis ich deinen Vater dieſe bürgerliche Vertraulichkeit abgewöhne!

Damis.

Warum misfällt Ihnen das, gnädige Frau Mutter? die vornehmſten Leute begegnen einander nicht anders.

Argante.

Iſt das möglich?

Vierter Auftritt.

Die vorigen. Oront. Andre.

Argante.

Verzeihen Sie, lieber Gemal, daß ich nicht gekommen bin; laſſen Sie ſich dadurch ja nicht abhalten, mich inskünftige immer rufen zu laſſen.

Oront, (mit einem groſen Papiere in der Hand.)

Es hat nichts zu ſagen, liebe Gemalinn, beunruhigen Sie ſich nicht; (für ſich) wie Sie mich noch liebt! (laut) Freuen Sie ſich, hier iſt die Diplomatik von Wien, der Adelsbrief! (Argante reißt ihm das Papier mit Ungeſtümme aus der Hand, und lieſt es.) Aber es iſt theuer, verzweifelt theuer — viertauſend Thaler, der Henker, das iſt kein Pappenſtiel!

Argante.

Aber ums Himmels willen, was haben Sie gemachet? Ich wollte einen Adler im Wappen haben, und Sie laſſen eine Gans hineinſetzen! Ich möchte für Aergernis vergehen!

Oront.

Ach, liebe Gemalinn, ich dachte eben, eine Gans koſtete weniger, als ein Adler, das ſind gar rare Vögel.

Ar-

Argante.

Mit Ihrem verwünſchten Geize! das wird ſchön ſtehen, wann unſer Laufer eine Gans auf dem Caskette hat, und wann ich mit einer Gans an meinem Staatswagen daher komme! Ich kann ohne Aergernis nicht daran deucken; das muß geändert werden, ſchlechterdings geändert werden.

Andre.

Wenn es noch ein welſcher Hahn wäre.

Argante.

Schweig --- eine Gans, eine Gans, ich kriege noch den Tod darüber!

Oront.

Ach, liebe Gemalinn, man kann ja ſagen, es wäre ein Schwan.

Argante.

Ein Schwan? wie einfältig! das wäre eben, als wenn man ſagen wöllte, Sie wären ein geheimer Rath.

Oront.

Ey, ey, Frau Gemalinn, warum ſollte ich nicht geheimer Rath heiſſen können? geben Sie ſich zufrieden; ich will Ihnen einen Adler verſchaffen. Die Zeiten ſind freylich ſchwer, aber Sie ſollen ihn haben.

Argante.

Sie hintergehen mich doch nicht wieder?

Oront.

Nein, ich verspreche es Ihnen bey meiner Cavaliersparole.

Argante.

So lange Sie eine Gans im Wappen haben, so lange gilt Ihre Cavaliersparole nichts. Thun Sie es auf der Stelle.

Oront.

Den Augenblick.

Argante.

Und du, Damis, scheinst nicht daran zu denken, daß du eine Braut hast. Erkundige dich, Andre, ob die Frau Baronesse aufgestanden, ob es Tag bey ihr ist?

Andre, (für sich)

Ob es Tag bey ihr ist? das will ich bald erfahren.

Argante.

Sey doch nicht so schwermüthig, so niedergeschlagen, Damis! (für sich) Wenn ich wüßte, wo die verwünschten Bücher wären, ich ließ sie alle verbrennen.

Oront,

Oront, (der ſie gehöret hat.)

Sie haben Recht, Frau Gemalinn, verbrennen ſollte man die Bücher. Ich habe in meinem Leben kein anderes Buch geleſen, als den Kalender, und die Zeitung, und habe mich recht wohl dabey befunden. Aber ich wollte doch, daß unſer Sohn lateiniſch gelernet hätte.

Argante.

Warum denn das?

Oront.

Weil ich gern haben möchte, daß er eine anſehnliche Bedienung bekäm. Am liebſten wäre mir, wenn er Amtsſchultheis werden könnte. Sie wiſſen ſelbſt, was ſo ein Mann für ein Anſehen hat. Geht das aber nicht an ſo ſoll er ſich bemühen, Conferenz-Miniſter zu werden.

Argante.

Ueberlaſſen Sie mir die Sorge für das Glück unſeres Sohnes, mein guter Mann, er ſoll weder Amtsſchultheis, noch Conferenzminiſter werden. Ich will ihm eine Compagnie kaufen.

Oront.

Eine Compagnie! Himmel, Sie bedenken es nicht! Eine Compagnie, was würde das koſten, und der Adler dazu!

Argante,

Argante.

Laſſen Sie mich dafür ſorgen; unſer Sohn muß uns Ehre machen.

Andre, (der zurück kommt.)

Es iſt heller Tag bey der Frau Baroneſſe.

Argante.

Alſo kann Damis zu ihr kommen?

Andre.

Das weis ich nicht; ich ſah nur in ihr Zimmer —

Argante.

O Dummkopf! was hält mich ab, daß ich dich — da kommt ſie ſelbſt, die Frau Baroneſſe!

Fünfter Auftritt.

Die vorigen. Lucinde im Negligee.

Argante.

Ich bitte tauſendmal um Vergebung, Frau Baroneſſe, wenn Sie der ungezogene Bediente geſtöret hat.

Lucinde.

Geſtöret hat er mich nicht, aber es iſt freylich nöthig, daß er noch formiret werde. Schicken Sie ihn noch einige Monathe auf den Tanzboden. Ich liebe einen leichten, flüchtigen

gen Anſtand an den Bedienten, aber der iſt ſo ſchwer, ſo hölzern, und präſentiret ſich wie eine Amme.

Argante.

Sie haben Recht, Madame. Höre, Andre, ich befehle dir, noch drey Monathe auf den Tanzboden zu gehen.

Oront, (heimlich zu Argante.)

Könnte ſich Andre nicht auch für ſich exerciren, ohne daß man die Ausgabe —

Argante.

Still doch — Ich bedauere, Frau Baroneſſe, daß Sie ſich bieher bemühen; es war unſere Schuldigkeit, Ihnen aufzuwarten, und Damis beſonders —

Lucinde.

Machen ſie keine Complimente. Es iſt gleichgültig, wo wir uns einander ſehen, und, die Wahrheit zu ſagen, ich mußte mein Zimmer verlaſſen; mein Kammermädchen hat ein Glas mit Riechwaſſer zerbrochen, das machet einen ſtarken Geruch, und meine Nerven ſind ſo zärtlich, daß ich faſt ohnmächtig darüber worden wäre.

Oront.

Das unvorſichtige Ding! laſſen Sie ſichs bezahlen —

Argante.

Stille! (zu Lucinden) Ich werde eben so zärtlich, Madame; neulich sah ich so ein Glas an einem Orte stehen, da hätte mir der bloße Anblick bald eine Ohnmacht zugezogen.

Lucinde.

Haben sie dann den Adelsbrief erhalten?

Argante.

Ja, Frau Baroneſſe, und er machet mir keine geringe Freude, weil Damis-Ihrer Hand dadurch würdiger wird.

Damis.

Es würde nicht allzu ſchmeichelhaft für mich ſeyn, wenn die Frau Baroneſſe ſo dächte. Der Adel kann mich nicht würdiger machen, als ich vorher war. So ſehr ich den Stand liebe, ſo wollte ich doch das Glück, eine ſo liebenswürdige Gemalinn zu beſitzen, keinem Verdienſte zu dancken haben, das man für viertauſend Thaler kaufen kann.

Oronte.

Ey, mein Sohn, das iſt viel Geld, du dörfteſt es dir nicht für eine Schande halten.

Lucinde, (für ſich.)

Was der kleine Bürger für einen Stolz hat! (laut) Wir wollen nicht darüber ſtreiten.

Der

Der Adel wird Ihnen nicht übel ſtehen, mein lieber Damis, und in fünfhundert Jahren iſt Ihr Haus ein altes Haus.

Argante.

Wahrhaftig, daran habe ich nicht gedacht! Sie bezaubern mich, Frau Baroneſſe! Denken Sie einmahl, lieber Gemal, in fünfhundert Jahren iſt unſer Haus ein altes Haus.

Oront.

Das habe ich wohl ausgerechnet, mein liebes Kind, daß in fünfhundert Jahren unſer Haus ein altes Haus iſt; und die fünfhundert Jahre werden bald herum ſeyn.

Argante.

Ehe man ſichs verſieht. Aber Sie vergeſſen, Oront — Kommen Sie, wir wollen das glückliche Paar allein laſſen. (Argante, Oront und Andre gehen ab.)

Sechſter Auftritt.

Lucinde. Damis.

Damis.

Nun, Madame, iſt der Tag unſerer Verbindung da. Fühlen Sie keine Reue über die Handlung, die Sie heut im Angeſichte des ganzen Adels begehen wollen?

Lucinde.

Warum thun Sie diese Frage, Damis? Vermuthlich nur deswegen, damit ich Ihnen die Versicherung wiederholen möge, daß mich diese Handlung nicht die geringste Ueberwindung kostet. Wie sinnreich sind Sie, sich zu quälen? Sie bilden sich ein, Ihr Vermögen habe einen gröseren Antheil an meiner Wahl, als Sie. Verlassen Sie diesen Irrthum, welcher unserer beyderseitigen Ruhe so schädlich ist. Ich liebe Sie, Damis, und aus Liebe zu Ihnen trotze ich dem herrschenden Vorurtheile.

Damis.

Ach, dürfte ich vollkommen davon versichert seyn, wie glücklich wäre ich?

Lucinde.

Weg mit dem traurigen Zweifel; bisher habe ich ihn Ihnen zu gut gehalten, er ist ein Ueberbleibsel der bürgerlichen Denckungsart; aber ins künftige müssen Sie ihn verbannen. Folget dann gleich daraus, weil ich die Pracht und den Stand liebe, daß ich Sie des Geldes wegen heurathe? Lassen Sie diesen unwürdigen Verdacht fahren, er entehret Sie, so sehr als mich.

Damis.

Ach, meine Anbethungswürdige Geliebte, ich empfinde meinen Irrthum, ich habe Sie belei-

beleidiget. Verzeihen Sie mir, bedencken Sie, daß die Liebe ſelbſt dieſes Mietrauen erzeuget hat. Würde es wohl ſo lange gewähret haben, wenn ich nicht wünſchte, von Ihnen geliebet zu werden, und Ihrer würdig zu ſeyn?

Lucinde.

Das iſt immer die Entſchuldigung zänkiſcher Liebhaber; man ſoll alle ihre Unarten der allzugroſen Zärtlichkeit beymeſſen. Nein, Damis, keinen Verdacht mehr, keine Klagen, und vor allen Dingen, keine Eiferſucht. Wie lächerlich würden Sie in der groſen Welt werden, wenn Sie dieſen bürgerlichen Fehler merken lieſſen! Ueberlaſſen Sie dieſe Raritäten den arkadiſchen Schäfern und irrenden Rittern.

Damis.

Ich werde mich beſtreben, wie Sie zu denken. Mein gröſtes Glück iſt, Ihnen zu gefallen.

Lucinde.

Bleiben Sie bey dieſer Geſinnung, und unſere Ehe wird die glücklichſte von der Welt ſeyn. Wie haben Sie ſich denn wegen unſerer künftigen Wohnung entſchloſſen? Ich würde das groſe Haus vorziehen, es koſtet freylich mehr, aber das andere iſt nicht modern genug. Laſſen Sie uns doch einmahl ausrechnen, wie viel Leute wir zur Noth brauchen: einen Stall-

meiſter, einen Kammerdiener für Sie, zwo Kammerfrauen für mich, einen Maitre d'Hotel, zween Köche, einen Tafeldecker, einen Confitürier, ſechs Laquayen, zween Friſeurs, zween Heyducken, zween Laufer, zween Kutſcher, das machet eins, zwey, drey, das machet neun Hausbediente, und vierzehn Domeſtiken, ohne die Mägde, und andere Leute. Wenn ich alles zuſammenrechne, ſo kommen wirklich nur vierzig Perſonen heraus; es iſt beſſer, man fängt etwas gering an. Sollten wir Kinder bekommen, ſo müſſen die auch ihre Domeſtiken haben, wie Hofmeiſter, Gouvernantinnen und dergleichen. Wir halten zwey Geſpanne, eins Kaſtanienbraun, das andere gelb. Das letzte wäre für mich. Ich würde einen blau lackirten Wagen dazu nehmen; blau mit Silber, das wäre mignon. Wie gefällt Ihnen dieſe Einrichtung, mein Engel?

Damis.

Vollkommen, wenn Sie auch weniger mit meiner Neigung übereinſtimmete, blos, weil ſie Ihnen gefällt. Der gröſte Werth, den mein Vermögen in meinen Augen hat, iſt, daß ich Sie dadurch glücklich machen kann. Ich hoffe, es wird hinreichen, Ihren Plan auszuführen.

Lucinde.

Lucinde.

Zweifeln Sie daran? Ihr Vater iſt ja unermeßlich reich.

Damis.

Wir können aber unſere Einkünfte nicht blos darauf wenden; es giebt noch mehr Ausgaben.

Lucinde.

Da haben ſie Recht, mein lieber Damis, die Garderobe wird uns auch nicht wenig koſten, und dann wollte ich alle Woche etlichemal Soupee geben, Concert, Spiel, und von Zeit zu Zeit Ball.

Damis.

Damit bin ich vollkommen zufrieden, Madame, ich liebe den Aufwand, wenn er mit Geſchmacke und Anſtande gemacht wird. Aber auch dies ſind die Ausgaben nicht, die ich meyne. Wir werden noch andere haben, und die Unterſtützung rechtſchaffener Leute, die ohne ihr Verſchulden unglücklich worden ſind, iſt keine der geringſten davon.

Lucinde.

Ich ſtimme damit überein, mein beſter Damis, und ich wollte Sie eben für zwey Perſonen bitten, die in der gröſten Noth ſind. Die eine iſt mein ehemaliger Tanzmeiſter, der im

Spiele um das Seinige betrogen worden. Die andere ist eine arme Frau, die sehr gut aus dem Kaffee wahrsagen kann. Sie ist mir ungemein ergeben, und hat mir alle meine Schicksale vorher gesaget, auch die Heurath mit Ihnen. Gleichwohl hat man die Ungerechtigkeit begangen, sie in das Zuchthaus zu setzen, und nun ist sie von allem entblößt. Wollten Sie nicht die Gutthätigkeit für diese beyden Personen haben, und einer Jeden eine kleine Pension aussetzen?

Damis.

Diese Leute, Madame, verdienen zwar unsere Mildthätigkeit nicht allzusehr; doch ist es mir angenehm zu sehen, daß sich Ihre Aufmerksamkeit auch auf solche Personen erstrecket. Ich will sie Beyde versorgen, aber mit der Bedingung, daß der Tanzmeister nicht mehr spielet, und die Frau nicht mehr wahrsaget.

Siebenter Auftritt.

Die vorigen. Lisette.

Lisette.

Gnädige Frau, der Herr Hauptmann ist da, und wollte gern die Ehre haben, Ihnen aufzuwarten.

Lucinde.

Lucinde.

Das iſt Liſidor, Sie kennen ihn, ein weitläuftiger Anverwandter meines ſeligen Herrn. Er wird wohl von Familienangelegenheiten mit mir ſprechen wollen. Dörfte ich Sie bitten, mich auf eine kurze Zeit zu verlaſſen? Ihre Gegenwart möchte ihn in Verlegenheit ſetzen.

Damis.

Es fällt mir ſchwer, mich von Ihnen zu entfernen. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Lucinde. Liſette. Liſidor.

Lucinde.

Sage dem Hauptmann, er möchte kommen. (Liſette geht ab) Verwünſchtes Geld!

Liſidor.

Nun, Lucinde, Sie verheurathen ſich heute ſchon? Sie ſind ſehr eilfertig, die Frau dieſes kleinen Bürgers zu werden. Ich mache Ihnen mein Compliment zu dieſem glänzenden Glücke. Ich hoffe, die Gemalinn des Herrn Damis wird den Liebhaber der Frau Baronesse nicht ganz vergeſſen.

Lucinde.

Verſchonen Sie mich mit dieſem grauſamen Spotte. Wem iſt beſſer bekannt, als Ihnen,

daß mich eine traurige Nothwendigkeit zu dem verzweifelten Entschlusse bringt, einen Bürger zu heurathen?

Lisidor.

Sind denn Ihre Umstände wirklich so übel?

Lucinde.

Ja, Lisidor, zwanzigtausend Thaler Schulden sind ein sehr beredter Freywerber. Und die schreckliche Vorstellung, daß ich mich, wenn ich kein Geld bekomme, auf dem Lande bey einer alten Tante einsperren muß, die milzsüchtig und andächtig ist, diese Vorstellung ist noch dringender.

Lisidor.

Konnten sie denn sein Geld nicht ohne ihn bekommen? Sie haben so manchen Ritter herumgeführet, und müssen sich diesem kleinen Bürger ergeben!

Lucinde.

O mein guter Lisidor, Sie kennen diesen kleinen Bürger nicht. Er hat Verstand. Und wenn er mehr Erfahrung, und weniger Leidenschaft für mich hätte, so würde ich ihn schwerlich gefangen haben. Er ist so klug, daß er mir noch unerträglich werden wird.

Lisidor.

Nun, da will ich Ihnen vorausesagen, was für ein herrliches Leben Sie mit diesem klugen Bürger

Bürger führen werden. Vor allen Dingen keine Eroberungen, hübſch, ehrbar, wie es die Pflicht einer ſtillen Hausfrau erfodert; des Morgens, wann der Thee getrunken iſt, ſieht die Frau Gemalinn in der Haushaltung nach, ſie geht in die Kinderſtube, in die Küche, läßt ſich die ſchwarze Wäſche vorzählen, und ſchmählet auf die Mägde. Mittags punct zwölf wird geſpeiſet; wirthſchaftlich, Gäſte ſo ſelten, als möglich; höchſtens Sonntags die Schwiegerältern, und den Hausmedicus. Nach dem Kaffee lieſt die Frau Gemalinn dem Herrn Gemale etwas aus einem lehrreichen Buche vor. Abends, wenn ſie des Tages über recht gelehrig geweſen iſt, wird ein Spielchen gemachet, aber ja mit Maaſe, die Marque um einen Kreuzer. Iſt der Herr Gemal recht aufgeräumet, ſo führet er die Frau Gemalinn wohl gar in die Komödie; fällt ein Geburtstag ein, ſo wird Gaſterey gehalten, davon ſpricht man dann das ganze Jahr hindurch, bis wieder auf den Geburtstag.

Lucinde.

Wenn Sie das im Ernſte ſagen, Iſidor, ſo irren Sie ſich. Damis liebet die Pracht, das Geräuſch, und den Aufwand. Er brennt für Begierde, in der groſen Welt eine Rolle zu ſpielen. Mit einem Worte, Damis iſt ein junger Menſch voller Fähigkeiten und Anſprüche.

ſprüche, der das beſte Herz und viel Verſtand beſitzt, aber die Welt nicht kennt, und um ſo leichter zu hintergehen iſt, je klüger er ſich zu ſeyn glaubet.

Liſidor.

Nun ſo werden Sie doch nicht vermeiden können, manchmal Ihre neuen Anverwandten zu ſehen. Da wird dann oft unvermuthet eine Pachterinn erſcheinen, die ſich gar herzlich erfreuen wird, (er nimmet eine lächerlich zierliche Stellung, und einen gezwungenen Ton an) mit der neuen Frau Baaſe bekannt zu werden.

Lucinde.

Wenn Sie gekommen ſind, Liſidor, meinen Widerwillen gegen dieſe Heurath zu vergröſſern, ſo können Sie mich verlaſſen.

Liſidor.

Ach, mein Engel, ſoll ich mit Gleichgültigkeit zuſehen, daß Sie einem andern zu Theile werden? Ich würde mir eine Kugel durch den Kopf ſchieſen, wenn ich nicht hoffete, daß unſere Vertraulichkeit dennoch fort dauern wird. Ich befinde mich zwar noch in einer gewiſſen Verlegenheit, die aber nicht ſo wichtig iſt —

Lucinde.

Worin beſteht ſie?

Liſi-

Liſidor.

Sie wiſſen, daß ich im vorigen Kriege ſehr unglücklich geweſen bin, und meine Equipage wohl zehnmal verlohren habe; bey Rosbach allein wurden mir drey Pferde unter dem Leibe erſchoſſen.

Lucinde.

Wie iſt das möglich, Sie hatten ja damals keine Pferde?

Liſidor.

So muß es bey einer andern Gelegenheit geweſen ſeyn. Genug, ich habe mein Vermögen in dem Dienſte zugeſetzet. Seit dem bin ich unglücklich im Spiele; es kommt eine Widerwärtigkeit auf die andere, ſo daß ich genöthiget geweſen bin, die Regimentsgelder — nicht anzugreifen, ſondern nur mich ihrer zu bedienen. Mein Oberſt, der alte Drach, ich möchte ihm den Kopf von einander hauen, er ſpricht von nichts als Ordnung und Subordination, der hat das entdecket, und wenn ich das Geld nicht herbeyſchaffe, ſo iſt es um mich geſchehen. Ich muß hundert Louisdor haben. Glauben Sie, Madame, daß mir Damis dieſes Geld vorſchieſſen würde? Ich hoffe, wenn Sie ihn darum bitten —

Lucinde.

Ich zweifle nicht, daß es Ihnen Damis, auch

auch ohne mein Fürwort, geben wird. Schmeichlen Sie ihm nur.

Liſidor.

Das wird mir nicht ſchwer fallen. Hundert Louisdor werden mich ſo ſchmeichleriſch, als Sie zwanzigtauſend Thaler Schulden, verliebt machen. (Er klopfet.)

Neunter Auftritt.

Die vorigen. Andre.

Andre.

Was iſt Ihnen gefällig, mein Herr?

Liſidor.

Führe mich geſchwind zum Damis.

Andre.

Die Familiarität mit mir und meinem Herrn wollte ich mir verbitten.

Liſidor.

Wer biſt du, daß ---

Andre.

Ich bin der Herr Andre, der Sie bey ſeinem gnädigen Herrn melden wird, wenn Sie ihn darum erſuchen.

Liſidor.

Herr Andre, er iſt ſehr unverſchämt; weil ich aber keine Zeit habe, ihn dafür zu züchtigen,

gen, ſo melde er mich einſtweilen bey ſeinem gnädigen Herrn. (Andre geht ab.)

Lucinde.

Wenn Sie es bey dem Herrn nicht beſſer machen, als bey dem Bedienten, ſo werden Sie die hundert Louisdor ſchwerlich bekommen. Die Bürger ſind ſehr empfindlich.

Andre, (der zurück kommt.)

Es wird dem Herrn Damis lieb ſeyn, Sie zu ſehen.

Liſidor.

Vergeſſen Sie nicht, Madame —

Lucinde.

Gehn Sie, gehn Sie! Ich muß mich anziehen laſſen. (Liſidor geht nach des Damis Zimmer, und Lucinde in das ihrige.)

Zehnter Auftritt.

Andre. Ein Dichter

Andre, (allein.)

Nun iſt mein Herr Baron! Wer hätte das denken ſollen, wie ſein Vater vor einigen Jahren in einem blauen abgelebten Rocke in die Stadt kam? das machet das groſe Loos. Die Frau Argante ſaget zwar, Sie wäre ſchon halb und halb von Adel geweſen, und hätte ihren

Adel

Adel nur erneueren lassen. Wenn ich das grose Loos gewänne, so ließ ich meinen Adel auch erneuern. Auf allen Fall muß ich doch mein Geschlechtsregister ein wenig untersuchen. (Er setzet sich auf den Boden, nimmt Kreide aus der Tasche, und fängt an, grose Züge zu machen, als wenn er einen Stammbaum zeichnete.) Das ist mein Vater, und das ist meine Mutter. Mein Vater war --- war Doctor, der hatte einen Hanswurst und einen Affen. O! das war ein berühmter Mann! --- Meine Mutter --- nun kommts --- meine Mutter war Stubenmädchen bey einer Gräfin, wurde von dem Herrn Grafen zu Falle gebracht, und fortgejaget. Von diesem Falle bin ich da --- Nun, Frau Argante, das will etwas mehr sagen, als ihr Fähndrich unter der Landmiliz, und ihr Stadtcapitain! Von meiner Mutter Seite also ist alles richtig. Mein Grosvater, väterlicher Seite, war --- war Poet, und starb selig im Hospitale ---

Der Dichter (kommt, wird Andreen gewahr, und nähert sich ihm mit vielen Verbeugungen.)

Andre (fährt fort, ohne den Dichter gewahr zu werden.)

Mein Urgrosvater war --- Ja, wer war mein Urgrosvater? Ich glaube, er war Nachtwäch-

wächter; genug, er hat auch mit Singen zu thun gehabt; ich bin von einer poetiſchen Familie, mein Großvater alſo war ein Poet—

Der Dichter.

Alſo ſtammen Sie von einem Manne her, der die Sprache der Götter zu reden wußte.

Andre, (ſteht auf.)

Behüte der Himmel, mein Grosvater ſeliger ſprach deutſch.

Der Dichter.

Aber Sie haben ja eben geſagt, er ſey ein Dichter geweſen.

Andre.

Das bitte ich mir aus, er war ein Poet.

Der Dichter.

Nun, dies iſt einerley, er war alſo ein Dichter.

André.

Was, wollen Sie mir meinen Adel ſtreitig machen? Mein Grosvater ſeliger war ein Poet, und kein Dichter.

Der Dichter.

Wie Sie wollen, mein Herr, ich bin auch ein Poet, und es iſt mir nicht zuwider, wenn man mich einen Dichter nennt. Ich komme eben hieher, um dem gnädigen Herrn eine pin-

 dariſche

dariſche Ode auf Dero hohe Vermählung zu überreichen.

Andre.

So können Sie Verſe machen?

Der Dichter.

Ich bin einer der Lieblinge der neun Schweſtern; Sie würdigen mich ihres genaueſten Umgangs.

Andre.

Das iſt eine ſchöne Aufführung für einen Mann von Ihrem Alter. Mir däucht, Sie thäten beſſer, wenn Sie ſich für einen ganzen Rock ſorgten, ehe Sie den neun Schweſtern nachliefen. Da Sie aber Verſe machen können, ſo wollte ich Sie fragen, ob Sie mir nicht für Geld und gute Worte ein Gedicht auf meine Hochzeit machen wollten?

Der Dichter.

Von Herzen gern.

Andre.

Was würden Sie aber hinein ſetzen?

Der Dichter.

Da Sie, wie ich ſehe, der Leibbediente des gnädigen Herrn ſind, ſo könnte ich darinnen den Cupido in der Livree vorſtellen, wie die Liebe alle Sterblichen zu Lackayen machet.

Andre.

Andre.

Das wäre ſo gar übel nicht: Es könnte alſo zum Titel haben: Cupido, der Lackay.

Der Dichter.

Ganz recht, mein Herr.

Andre.

Nun, wie wollten Sie dann anfangen?

Der Dichter.

Das kann ich ſogleich nicht ſagen, ich muß mich bedenken.

Andre, (ſinnt nach.)

Wenn Sie nun ohngefähr ſo anfiengen:

O du ſchelmiſcher Lackey!
Zu dieſer Friſt thu ich es frey
Vor dem Erdenkreis bekennen,
Du läßt mich vor Lieb verbrennen.

Der Dichter.

Ey, mein Herr, die Verſe flieſſen Ihnen ja, als wenn Sie ein Mitglied der deutſchen Geſellſchaft zu Altorf wären! Sie haben eine poetiſche Ader. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen mein neueſtes Trauerſpiel vorleſe. (Er zieht ein Papier aus der Taſche.) Aufmerkſamkeit, mein Herr, — der Innhalt iſt der Tod Belſazers, des Tyrannen zu Babylon —

Andre.

O mein Herr, ich liebe das Traurige nicht. Wir wollen die Todten ruhen laſſen; der Balthaſar mag wohl ſchon lange geſtorben ſeyn.

Der Dichter.

Geben Sie Achtung! (Andre weichet zurück, der Dichter geht ihm aber nach, und ergreift ihn bey der Hand) die Scene iſt in dem königlichen Pallaſte zu Babylon — Erſter Aufzug, erſter Auftritt —

Andre.

O mein lieber Herr, es iſt mir vor die Ohren geſchoſſen, ich kan kein Wort hören.

Der Dichter.

Erſter Auftritt, Belſazer, der König, Merodach, ſein Vertrauter.

Andre.

Ach, ich bitte Sie um des Himmels willen, ich kann nichts verſtehen, ich bin noch nüchtern.

Der Dichter.

Belſazer:

So ſeh ich rund um mich gedämpfte Völker zittern!
Ja, Freund, die Frevler ſchlägt mein' Arm mit Ungewittern —

Ich

Ich ſchleudre Blitz auf ſie, es brauſt mein
ſchrecklich Heer,
Gleich einem Sturm daher —

Andre.

Hülfe, Hülfe, Gewalt!

Eilfter Auftritt.

Die vorigen. Damis.

Damis, (der auf das Geſchrey herbey gelaufen kommt.)

Was giebts? was für ein Lärm iſt das?

Andre.

Ach, gnädiger Herr, ſchützen Sie mich vor dem Dichter! Jagen Sie ihn fort, ſonſt erreget er ein entſezlich Wetter im Hauſe; er hat ſchon gewittert, und gebrauſt, und geblizt.

Damis.

Was für Unanſtändigkeiten üben Sie hier aus?

Der Dichter.

Ach, gnädigſter Herr, da mir dieſer Bediente verſprach, Euer Hochfreyherrlichen Gnaden mein Gedicht auf Dero Vermählung zu Füſſen zu legen, ſo wollte ich ihm aus Dankbarkeit mein neueſtes Trauerſpiel, Belſazer, vorleſen.

Damis (greift in die Taſche, und giebt dem Dichter etwas.)

Nehmen Sie dieſe Kleinigkeit, aber mit der Bedingung, daß Sie auf meine Heurath kein Gedicht machen, und niemanden mehr Ihr Trauerſpiel vorleſen.

Der Dichter.

O ihr armen Talente, ſo begegnet man euch, in dem barbariſchen Deutſchlande! (geht ab.)

Damis (geht zurück in ſein Zimmer.)

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Damis. Liſidor.

Liſidor.

Ja, mein Herzensfreund, ich ſpreche recht oft von Ihnen bey meinem Oncle, dem Miniſter, er iſt recht begierig, Sie kennen zu lernen. Geben Sie mir doch Gelegenheit, Ihnen zu dienen, ich beſchwöre Sie darum. Sie wollen mir alſo die hundert Louisdor —

Damis.

Ja, Sie ſollen ſie heute noch bekommen, ich will ſie Ihnen ſchicken, ſobald unſere Trauung vorbey iſt.

Liſidor.

Warum wollen Sie ſich bemühen? Ich werde das Vergnügen haben, Ihrer Trauung beyzuwohnen, und da kann ich ſie mitnehmen.

Damis.

Wie es Ihnen gefällig iſt, mein lieber Liſidor.

Liſidor.

Erlauben Sie mir, Sie zu umarmen, mein beſter Damis, ich ſehe Sie bald wieder.

Zweyter Auftritt.

Damis (allein.)

Wie bezaubernd iſt der Umgang dieſer Leute! Die Geſellſchaft der Bürger hat ſo etwas gothiſches, gezwungenes: aber hier iſt alles Leichtigkeit und Anmuth — Ach Julie, es hat mich viel gekoſtet, dich zu vergeſſen, aber du wareſt nicht für mich beſtimmet. Ich mußte eine Gattinn haben, die mich auf der glänzenden Bahn begleiten konnte, die ich zu betreten geſuchet habe, und die ſich itzo vor mir eröfnet. Mein Glück, ja das deinige ſelbſt, foderte dieſes Opfer. Deine ländlichen Sitten würden dir den Stand und das Geräuſch der groſen Welt verhaßt gemacht haben. Sollte ſich Liebe und Ehrgeiz in mir vereinigen, ſo müßte es durch eine Lucinde geſchehen.

Dritter Auftritt.

Andre. Damis.

Damis.

Warum ſtöhreſt du mich, Andre?

Andre.

Ich habe Ihnen etwas zu erzählen, gnädiger Herr, wenn Sie mich anhören wollen?

Damis.

Damis.

Ja, aber ſo kurz als möglich; Keine überflüßigen Umſtände, geſchwind zur Sache.

Andre (verlegen.)

Ja, ja, drängen Sie mich nur nicht ſo, ſonſt komme ich aus aller meiner Faſſung -- Ihre Frau Mutter ſchickte mich vorhin zum Geiſtlichen, um ihm zu ſagen, daß er um ſechs Uhr herkommen ſollte. Wie ich nun über den Markt gieng, ſo begegneten mir zween Fremde, eine Mannsperſon und ein Frauenzimmer. Die Mannsperſon redete mich an: Mein Freund, ſagte er, dienet er nicht beym Herrn Damis? Zu dienen, mein Herr, ſagte ich, zwey Jahre und fünf Monathe, jetzund im Februarius werden es drittehalb ---

Damis (ungeduldig.)

Erzähle es doch kurz, Andre!

Andre (ſo kurz als möglich.)

Jetzund im Februarius werden es drittehalb Jahre, ſagte ich. So, ſagte er, wie lebet denn der Herr Damis? iſt er immer vergnügt und glücklich? --- Ha, das iſt vielleicht wieder einer, der Trauerſpiele vorleſen will, dachte ich ---

Damis (mit noch gröſerer Ungeduld.)

Ich verlange nicht zu wiſſen, was du dachteſt: ſage nur, was die Fremden gewollt haben.

Andre.

Da ſchwieg ich ſtill, und wollte gehen.

Damis.

Da hätteſt du ſehr wohl gethan.

Andre.

Aber der Fremde nahm mich ganz freundſchaftlich bey der Hand --- Ey, ſagte er, mein Freund, ſagte er, eile er nicht ſo, es iſt mir ſehr lieb, daß ich ihn antreffe --- Er war weit höflicher, als der Liſidor --- führe mich gleich zum Damis --- wie unartig! mit mir ſo zu ſprechen!

Damis.

Hirnloſer Schwätzer, misbrauche meine Geduld nicht länger!

Andre.

Ach, gnädiger Herr, werden Sie nicht ungeduldig, itzt kommts --- Sage er mir doch recht, fuhr der Fremde fort, wie glücklich ſein Herr iſt? Wir nehmen den gröſten Theil daran, möchte er recht glücklich ſeyn! fieng das junge Frauenzimmer an --- Es war --- (Er wird gerührt) --- es war mir ſo beweglich. Ich habe zu eilen, ſagte ich darauf, der Herr Damis verheurathet ſich heut --- Er verheurathet ſich heut? riefen Sie, und --- (Er fängt an, zu weinen) --- und wie ich mich herum

drehete,

drehete, ſo ſah ich, daß das Frauenzimmer geſchwind die Augen abtrocknete. Es gieng mir durch die Seele — Möchte er doch recht glücklich ſeyn! ſagte Sie wieder.

Damis.

Wer waren Sie dann, Andre!

Andre.

Sie werden es gleich hören — Die Zeit verflieſt, meine Schweſter, ſagte darauf die Mannsperſon, wir müſſen abreiſen —

Damis.

Nun, ſo ſage es doch endlich.

Andre.

Da giengen Sie fort.

Damis.

Und du weißt nicht, wer ſie waren? O einfältiger Menſch!

Andre.

Ich glaube, es waren Eheleute, denen Sie vielleicht Geld gelehnet haben.

Damis.

Du ſagteſt ja eben, die Mannsperſon habe zu dem Frauenzimmer Schweſter geſagt?

Andre.

Ganz recht, es waren Geſchwiſter: Nun, da wiſſen Sie ja, wer ſie ſind.

Da-

Damis.

Sollte Julie —

Andre.

Ey, es war die Julie nicht.

Damis.

Wie, kennſt du Julien?

Andre.

Freylich, die Näherinn?

Damis.

Geh, unerträglicher Menſch — bleib, Andre, beſchreib mir Sie doch, wie ſah Sie aus?

Andre.

O, gnädiger Herr, das war ein Geſicht! eine Blonde! weiß, und ein paar Augen! ſo ſchwarz — Ich weiß nicht, wie mir war, wie ich mit ihr ſprach: Sie hat mir das Herz ganz eingenommen — Wenn Sie noch nicht verheurathet iſt, ſo — ſo —

Damis.

Still, abgeſchmackter Plauderer! (für ſich) Das war Julie — Sie fragte nach mir, und weinte über meine Untreue — itzo noch, nach einer ſo langen Trennung — wie viele Thränen werde ich dir gekoſtet haben, du edle, zärtliche Seele! Mein ganzes Herz empöret ſich! Ich

ſetze

Entſetzlicher! ich habe Julien, dieſer ſchönen Unſchuld, Thränen gekoſtet!

Andre, (der ihn indeſſen voller Furcht beobachtet hat.)

Himmel, was iſt das!

Damis, (ohne auf Andreen Achtung zu geben.)

Elender Ehrgeiz, verachtungswürdige Eitelkeit!

Andre, (für ſich.)

Es wäre doch gar zu erbärmlich, wenn er an ſeinem Ehrentage närriſch würde!

Damis.

So war ich klein genug, Tugend und Liebe dem Geſpenſte der Ehre aufzuopferen!

Andre.

Geſpenſt! Er glaubet ſonſt keine Geſpenſter, aber itzt geht alles durch einander.

Damis.

Ich Niederträchtiger! ſo hat mich der Wunſch nach Ehre und Würden, nach einem vornehmen Stande (Er ſieht Andreen an, und läßt von ohngefähr die Hand auf den Degen fallen; Andre erſchrekt, und fällt auf die Knie.)

An-

Andre.

Ach, gnädiger Herr, ich bin ja nicht Schuld, daß Sie Baron worden sind. Schonen Sie meines jungen Lebens! Ich bin erst fünf und vierzig Jahre alt! (Er weinet aus Furcht.)

Damis, (der das nicht gehöret hat, was Andre spricht.)

Warum weinest du, guter Andre, weinest du über mich?

Andre.

Ich weinete, weil Sie so ein guter Herr sind.

Damis.

Du hast edlere Empfindungen als ich, dein Herz ist besser, als das meinige, o Schmach! Du weinest über mich, weil ich so gut bin? Du betrügst dich, armer Andre, ich bin ein Unmensch! Verlaß mich, verlaß mich! Ich habe ein hartes, schreckliches Herz.

Andre.

Ach nein, gnädiger Herr, Sie haben mir ja erst diesen Morgen ein paar Stiefel geschenkt. Ich liebe Sie, ich bleibe bey Ihnen. (für sich) Wenn ich nur fort wär! Haben Sie nichts zu befehlen? Soll ich der Frau Baronesse ein Compliment von Ihnen bringen?

Damis.

Lucinden? Warum? Was willst du damit sagen,

ſagen, Verräther? Geh mir aus den Augen! (Andre will weg gehen) Bleib, Andre!

Andre.

Himmel, wie wird mirs gehen? Er iſt ganz von ſich! (Er ſchleicht an die Seite, und ruft ganz leiſe) Gnädiger Herr, gnädige Frau! Kommen Sie mir zu Hülfe!

Damis.

Höre, Andre, erzähle mir doch umſtändlich, war das Frauenzimmer ſehr niedergeſchlagen, ſehr traurig?

Andre.

Ach nein, gnädiger Herr; ſo gar traurig eben nicht, wenn ich mich recht beſinne. Ich weiß auch nicht gewiß, ob ſie geweinet hat, es kann ſeyn, daß ſie den Schnupfen hatte. Mit einem Worte, es war nichts. Ich denke, die Leute ſuchen etwas, ſie waren ſchlecht gekleidet.

Damis.

Du ſprachſt doch vorher mit ſo vieler Rührung von ihnen: das ſtimmet nicht mit einander überein. Andre, Andre, du willſt mich hintergehen?

Andre.

Nein, gnädiger Herr, die Leute dauerten mich eben.

Damis.

Damis.

Geh, deine Dummheit machet mich sonst noch rasend.

Andre, (Im weggehen.)

Das, fürchte ich, ist schon geschehen.

Fünfter Auftritt.

Damis. Argante.

Damis (allein.)

Welcher Erzählung soll ich glauben? Andre ist einfältig und weichherzig; seine erste Nachricht war ohne Zweifel übertrieben.

Argante.

Nun, lieber Sohn, wie befindest du dich? Andre hat mir eben gesaget, du seyst nicht wohl? Ach die Bücher, die Bücher! das verzweifelte Lesen erhitzet das Geblüt, greift die Nerven an, schwachet die Augen, verursachet Unverdaulichkeit, und bringet endlich gar das Gehirn in Unordnung. Ich bitte dich, mein Sohn, lies nicht zu viel! Schone dich, du bist mein einziger Sohn. Es hat mir geahndet. Ich verboth deinem Hofmeister, dich nicht an das Lesen zu gewöhnen, aber vergebens--- (Sie weinet) Wenn du stirbst, oder einen andern traurigen Zufall bekommst, so hat es dieser gottlose Mensch zu verantworten.

Damis.

Damis.

Ach, Mama, laſſen Sie ſich doch durch das Geſchwäz des einfältigen Bedienten nicht beunruhigen. Ich hatte nur einen kleinen Verdruß, der aber ſchon wieder vorüber iſt.

Argante.

Aber du ſiehſt doch noch ein wenig übel aus. Geh zur Frau Baroneſſe, lieber Sohn, freuet es dich denn nicht, daß du ſagen kannſt, meine Braut, die Baroneſſe, die Baroneſſe, meine Braut? An deinem Hochzeit — Vermählungstage, wollte ich ſagen, mußt du vergnügt ſeyn. In einer Stunde ſoll die Trauung vor ſich gehen, da will ich dich rufen laſſen. Wann die Ceremonie vorbey iſt, ſo wird geſpielet, und hernach ſoupiret. Darauf iſt Ball, endlich retiriret ſich ein jedes in ſein Apartement, und der frohe Tag wird beſchloſſen.

Damis. (im Weggehen für ſich.)

Es war Julie nicht — allzuſchwaches Herz — das wird hoffentlich der lezte Kampf ſeyn, den mich dieſe unedle Liebe koſtet. Ich glaubte, ſie weinte über meinen Verluſt, da ſie mich vielleicht ſchon lange in den Armen eines ehrlichen Pachters vergeſſen hat. Wie ſtark ſind doch die erſten Eindrücke!

Argante. (die ihn bemerket.)

Er spricht mit sich selbst. (Sie geht auf ihn zu) Ach lieber Sohn, warum unterhältst du dich da mit deinen Gedanken? Das Denken ist ja so schädlich, als das Lesen. Wenn du so fortfährst, so wirst du deine runden Backen nicht lange behalten.

Damis (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Argante. Andre.

Argante.

Andre, Andre!

Andre.

Gnädige Frau!

Argante.

Geh geschwind in meines Sohnes Zimmer, und hole mir seine Bücher herunter.

Andre.

Er hat entsetzlich viele, mehr als Tage im Jahre sind. Ich kann sie unmöglich alle so geschwind herunter bringen.

Argante.

Das sollst du auch nicht, nimm nur die, so auf seinen Tischen zerstreuet liegen, in denen er am meisten liest.

Andre.

Andre.

Aber was wird Herr Damis dazu ſagen?

Argante.

Dafür laß mich ſorgen. Morgen wird er ſo ſehr mit ſeiner Frau beſchäftiget ſeyn, daß er nicht an die Bücher denken kann, und hernach will ich es ihm ſchon beybringen.

Andre (geht ab.)

Argante.

Mußte ich dann allein das Unglück haben, einen ſo verwünſchten Menſchen zum Hofmeiſter für meinen Sohn zu bekommen? Sonſt ſind dieſe Leute ſo demüthig, ſo gelehrig, ſie thun, was man haben will, und das für ein geringes Geld. Aber ich nahm ihn, weil mir ihn ein groſer Herr vorſchlug. Die groſen Herren irren ſich doch auch manchmal.

Andre (mit einem Korbe voll Bücher.)

Die verhexten Bücher! ich habe mich bald lahm getragen. Es wundert mich nicht, daß ſie meinen Herrn verwirrt machen.

Argante.

Haſt du ſie alle?

Andre.

Nein, gnädige Frau, ich habe nur die ſchlimmſten.

Argante.

Wie kennſt du die denn?

Andre.

Ich denke, es ſind die in franzöſiſchem Bande, darinnen iſt ſelten etwas gutes.

Argante.

Nun, Andre, wirf ſie alle ins Feuer.

Andre.

Ach gnädige Frau, es könnte auch wohl ein Gebetbuch darunter ſeyn, denn ſo genau habe ich nicht nachgeſehen. Durchgehen Sie ſie doch vorher!

Argante.

Wirf ſie ins Feuer, ſage ich dir.

Andre.

Ich bitte gar ſehr, gnädige Frau, bedenken Sie, was das für eine Sünde wäre!

Argante.

Nun, ſo gieb ſie her! (Andre ſtellet den Korb vor ſie; ſie nimmt eines heraus, ſchlägt es auf, und lieſt:) Der Baroniſirte Bürger — Was für ein gottloſer Menſch muß dieſes Buch gemachet haben?

Andre.

Das iſt auf Sie gemachet, gnädige Frau!

Argante.

Das Buch iſt aber eher gedruckt worden, als wir daran gedacht haben, unſern Adel erneuern zu laſſen.

Andre.

Nun, ſo iſt es eine Prophezeyhung auf Sie.

Argante.

Es mag ſeyn, wie es will, weg damit ins Feuer!

Andre (wirft es auf die Erde.)

Weg damit!

Argante (nimmt noch eins.)

Das iſt franzöſiſch, glaube ich, weg damit! (Sie giebt es Andreen.)

Andre (wirft es auch weg.)

Weg damit!

Argante

(nimmt noch einige nach einander heraus, machet ſie auf, und giebt ſie Andreen immer mit den Worten:) Weg damit!

Andre

(wirft ſie auf einen Haufen, und wiederholet allemahl:) Weg damit.

Argante

(ergreift endlich eins, das beſſer ausſieht, und giebt es Andreen mit den vorigen Worten.)

Andre (nimmt es.)

Das iſt doch gar zu ſchön! (Er ſchlägt es auf, und ſpricht:) Da iſt ein Zeichen, was mag das wohl ſeyn? (Er lieſt nach der deutſchen Ausſprache:) La Nobleſſe, dangeau, n'eſt pas une Chimere --- Gnädige Frau, da iſt, glaube ich, wieder eine Prophezeyhung auf Sie!

Argante.

Weg damit!

Andre (wirft es mit Ungeſtümm auf die Erde.) Weg damit!

Argante (nimmt das lezte, und lieſt)

Gedichte von Herrn von Kleiſt --- Denk, Andre, dies Buch hat ein Adelicher geſchrieben!

Andre.

Warum das nicht, gnädige Frau? Unter den Adlichen giebt es ſo vernünftige Leute, als unter den andern.

Argante.

Narr, wer zweifelt daran? Es wundert mich nur, wie ſich ein Mann vom Stande mit ſolchem Zeuge abgeben mag.

Andre.

Das wundert mich gar nicht, mein Grosvater ſeliger ſchrieb auch Verſe.

Argante.

Dein Grosvater ſeliger mag wohl ein vornehmer Mann geweſen ſeyn; war er von Adel?

Andre.

Er war nicht von Adel, aber er hatte eine adliche Bedienung, wie der Ihrige, gnädige Frau!

Argante.

Was war er dann?

Andre.

Er war Poet, und iſt auch auf dem Ehrenbette der Poeten geſtorben.

Argante.

Was iſt das für ein Ehrenbett?

Andre.

Man nennt es ſonſt das Hoſpital, aber der Herr Damis ſaget, es ſey das Ehrenbett der Poeten.

Argante.

Woher haſt du dieſe wichtige Nachricht? vermuthlich aus einem Archive?

Andre.

Spotten Sie nicht, gnädige Frau, dieſe Nachricht iſt ſehr authentiſch; ſie ſteht in einem alten Familiengeſangbuche, vorne auf dem weiſſen Blatte. Von meiner Mutter Seite bin ich noch von beſſerer Herkunft.

Argante, (lachend.)

Iſts möglich? Von was für einem vornehmen Hauſe ſtammeſt du denn von deiner Frau Mutter Seite her?

Andre.

Allen Reſpect für Ihr Haus, aber von meiner Mutter ſeliger ihrer Seite ſtamme ich von einem her, das weit mehr ſagen will, von einem gräflichen Hauſe.

Argante.

Kerl, du wirſt aberwitzig!

Andre.

Sollte ich das groſe Loos in der Lotterie gewinnen, wie ich nicht zweifle, denn es hat es mir ein gelehrter Mann, der das Punctiren verſteht, prophezeyhet.

Argante.

Wer iſt denn dieſer gelehrte Mann?

Andre.

Ihnen kann ich es wohl ſagen, es iſt der Rattenfänger hier in der Stadt; der weiſt alles, er kann einem ſagen, wo geſtohlene Sachen ſind, wo Schätze liegen, er kann Geiſter bannen; mit einem Worte, er kann alles, und weiß alles. Wenn ich nun das Loos gewinne, ſo laß ich meinen Adel auch erneuern, und dann — Ar-

Argante.

Dann biſt du ſo gut, wie wir? Weißt du dann, du wahnſinniger Träumer, wenn auch das alles wahr wäre, was du ſageſt, daß du doch nicht ſo gut ſeyn würdeſt, wie wir, denn das orontiſche Haus iſt in fünfhundert Jahren ein altes Haus.

Andre.

Das Andreiſche auch, meine fünfhundert Jahre werden keinen Augenblick länger währen, als die Ihrigen.

Argante.

Dann mußt du auch ein Wappen haben, worinn wird das beſtehen?

Andre.

Zum Andenken meines Vaters, der ein berühmter Doctor war, werde ich einen Affen nehmen; zum Andenken meines Grosvaters, einen Mann, der Federn zerbeißt, denn das thun die Poeten, wenn ſie den Reim nicht finden können.

Argante.

Und zu deinem eigenen Andenken rathe ich dir, zween Eſel zu Schildhaltern zu nehmen, ſo iſt das Wappen vollkommen. Nun, Herr von Andre, trage er —

Andre.

Um Vergebung, gnädige Frau, ich werde mich Herr von Andreasburg nennen.

Argante.

Herr von Andreasburg also, trage er die Bücher weg, und werfe er sie ins Feuer.

Andre, (mit einer vertraulichen Art.)

Sehr wohl, Madame, die Cavaliere schlagen den Damen nichts ab.

Sechster Auftritt.

Die vorigen. Oront.

Oront, (voller Bestürzung.)

Liebe Gemalinn, ich habe so eben Briefe von der äusserſten Wichtigkeit erhalten. Ich muß wegen einer dringenden Sache ausgehen. Seyn Sie doch so gut, und schieben die Trauung unſeres Sohnes noch eine Stunde auf.

Argante.

Was, Sie wollen jetzund ausgehen? Jetzund? Und die Gäſte kommen den Augenblick? Was iſt denn das für eine so schrecklich dringende Sache?

Oront.

Ach, ich kann es nicht sagen, thun Sie es doch,

doch, thun Sie es doch! Ach, ich elender Mann! (geht ab.)

Argante.

Nun, das begreife ich nicht; hat er den Verſtand verlohren?

Andre.

Wenn er geleſen hat, ſo ſchwöre ich nicht dafür.

Argante.

Schweig, Pickelhäring!

Andre, (für ſich.)

Das iſt gegen einen Cavalier ein wenig unfreundlich. Doch bald hätte ich das nöthigſte vergeſſen; (Er leget die Bücher wieder in den Korb:)— La Nobleſſe, dangeau, n'eſt pas une Chimere--- (Er wiederholet dieſen Vers auf die vorige Art) Warte, ich will dir weiſen, dich über uns Edelleute aufzuhalten; marſch mit dir ins Feuer! (Er trägt den Korb mit dieſen Worten weg.)

Siebenter Auftritt.

Argante. Lucinde. Damis.

Argante, (allein.)

Oront ſah beſtürzt aus— Was mag das in aller Welt ſeyn? Geht denn heut alles widrig? Der Sohn iſt verwirrt, der Vater auſſer ſich.

Lucinde,

Lucinde, (angekleidet.)

Wie, Madame, Sie sind allein? Ich glaubte, die Trauung würde bald vor sich gehen, und man wartete blos auf mich.

Argante.

Es wird auch nicht lange mehr währen. Sie sind ja allerliebst aufgesetzt, Frau Baronesse!

Lucinde.

Sagen Sie lieber, so schlecht als möglich. Wenn es die Kammerfrauen recht gut machen wollen, so geräth es immer am wenigsten. Ich habe es wohl zehnmal ändern lassen, aber vergebens. Da die Trauung doch so bald nicht vor sich geht, so will ich noch einige Kleinigkeiten verbessern.

Damis.

Ach, Madame, Sie brauchen die Kunst wenig; überlassen Sie diese ängstliche Sorge denen, die weniger Reize haben.

Argante.

Nun, bist du mit mir zufrieden, Damis!

Damis.

Mein ganzes Leben ist zu kurz, Ihnen meine Dankbarkeit zu bezeigen. Nun noch wenige Augenblicke, und dann besitze ich Sie auf ewig, die angebethete Lucinde. Warum wird dann

mit

mit der Trauung ſo lang verzögert, gnädige Mama!

Argante.

Dein Vater hat eilends ausgehen müſſen, er wird aber gleich wieder hier ſeyn.

Damis.

Ich wünſche es ſehr, denn ich möchte ohne dies noch wegen einer kleinen Gefälligkeit mit ihm reden, um die mich Liſidor angeſprochen hat.

Argante.

Der Hauptmann? Ach, das iſt ein liebenswürdiger Menſch! Er hat mich neulich in einer Geſellſchaft beſtändig unterhalten, und recht viel Aufmerkſamkeit für mich gehabt. Worin beſteht denn die Gefälligkeit?

Damis.

Er will hundert Louisdor gelehnet haben, um einem guten Freunde damit auszuhelfen.

Argante.

Er ſoll ſie haben die hundert Louisdor, zweyhundert, dreyhundert, wenn er will, der liebenswürdige Menſch!

Lucinde.

Liſidor hat mir kein Wort davon geſaget, es ſcheint, daß er mehr Vertrauen zu Ihnen hat,

als zu mir. Aber Sie haben ihn ganz bezaubert. Er iſt mein Anverwandter, und wird uns inskünftige oft beſuchen, um die Freundſchaft mit Ihnen zu unterhalten.

Damis.

Alle ihre Freunde, Madame, ſollen die meinigen ſeyn.

Argante.

Ich muß doch ſehen, ob Oront den Schlüſſel zu ſeinem Schreibpulte da gelaſſen hat. Wenn das iſt, ſo kann ich dir die hundert Louisdor gleich geben — der liebenswürdige Menſch! (Sie geht, drehet ſich aber wieder herum, und ſpricht:) Ich hätte bald vergeſſen, dir zu erzählen, Damis, daß ich vorhin zwo Figuren vorbey gehen ſah, und wenn ich mich nicht irre, ſo war es dein ehemaliger Freund, Valere, und ſeine Schweſter, die Julie. O wie ſahen ſie ſo kleinſtädtiſch aus! (Damis erſchrickt bey dieſen Worten, aber Argante wird es nicht gewahr) Sie machten mir tiefe Reverenze, aber die Gräfinn, unſere Nachbarinn, fuhr eben vorbey, und grüſte mich, da habe ich nicht recht Achtung auf ſie gegeben.

Damis, (voller Verwirrung.)

Ach, Mama, es wird Julie nicht geweſen ſeyn? Andre hat mir ſchon davon geſaget — doch nein —

Lucinde.

Lucinde.

Was iſt dann das für eine Julie?

Argante.

Ein Landmädchen; Dämis hatte ehemals eine kindiſche Neigung zu ihr, und Valere, ihr Bruder, war ſein Freund. Es ſind gute ehrliche Leute; wir lebten damals noch auf dem Lande, und Sie wiſſen ſelbſt, Frau Baroneſſe, daß man es da nicht genau mit der Geſellſchaft nimmt. Doch ich muß gehen.

(Sie geht ab.)

Lucinde, (mit einem ſpöttiſchen Lachen.)

Alſo habe ich eine Gegnerinn gehabt, ohne es zu wiſſen? Wie, ich mußte Ihr Herz einem Bauermädchen abſtreiten? Wahrhaftig, ein rühmlicher Sieg! Was für einen ſchönen Stoff gäbe das zu einem Romane, wenn Sie ein glücklicher Zufall Julien wieder ſchenkte! Wie wird das gute Ding über mich klagen, daß ich ihm ſeinen Seladon geraubt habe! Ich möchte Sie doch ſehen, die Landnymphe; aber vielleicht kennt ſie meine Köchinn, die ihr vermuthlich bisweilen ihre Eyer und Butter abkauft. Fürchten Sie dann nicht, daß Ihnen etwa des Schulzen Sohn Abbruch thun mögte? (mit Verdruße) Was für eine Demüthigung für mich! Ich habe Ihrentwegen Parthien aus den älteſten

älteſten Häuſern ausgeſchlagen, und Sie brauchen Ueberwindung, mir eine Bauerndirne aufzuopfern!

Damis.

Martern Sie mich nicht mit dieſen ſchrecklichen Vorwürfen! Ich liebe Sie; aber verachten Sie Julien nicht; ſie beſitzt ein edles Herz. Ich geſtehe, daß ich ſie geliebt habe. Aber ich bin weit entfernt, die ſchwachen Reize dieſes unſchuldigen Mädchens Ihren glänzenden Vorzügen gleich zu ſetzen. Mein Bekenntnis iſt offenherzig; es muß Ihr Vertrauen verdienen.

Lucinde.

Ich glaube Ihnen, aber mit der Bedingung, daß Sie ſich künftige deſto mehr bemühen, mich von Ihrer Liebe zu überzeugen.

Damis.

Das wird immer meine vornehmſte Sorge ſeyn.

Lucinde.

Sie können mich noch auf einige Augenblicke verlaſſen, ich will meinen Aufſatz verbeſſern laſſen.

Damis, (geht ab.)

Lucinde, (ſieht ihm nach.)

Dein Landmädchen ſoll dich theuer zu ſtehen kommen.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Lucinde, Damis.

Damis.

Mein Vater hat um dieſe Zeit wieder kommen wollen; er kann nicht lange mehr bleiben. Sobald er kömmt, ſoll unſere Trauung vor ſich gehen — Ach, Lucinde, welch ein Glück!

Lucinde.

Lieben Sie mich aufrichtig, Damis?

Damis.

Mehr, als ich ſagen kann! Wenn Sie mich nur halb ſo liebten —

Lucinde.

Sie haben den unwürdigen Argwohn gehabt, ich heurathete Sie Ihres Vermögens wegen; aber ich ſchwöre Ihnen, Damis, daß ich Sie nicht weniger lieben würde, wenn Sie auch heut noch Ihren ganzen Reichthum verlöhren —

Zweyter Auftritt.

Die vorigen. Andre.

Andre, (voller Bestürzung.)

Herr Damis, Herr Damis, was für ein Unglück! kommen Sie eilends--- Ihr Herr Vater ist im Gefängnisse, es sind---

Damis.

Was, was?

Andre.

Es sind Gerichtspersonen da, die durchsuchen, versiegeln, tragen weg--- die arme Frau Argante ist ausser sich--- kommen Sie eilends!

Damis.

Gott, was für ein Zufall!

(geht eilends ab.)

Andre.

Es sind der Leute eine ganze Menge --- einer hat eine Brille auf der Nase, und eine Perüke, wie ein Storchsnest, der spricht immer vom hohen Obrigkeitlichen Befehle. Gehts so zu, wenn man vornehm werden will, so hole es der Henker! da will ich lieber in Ewigkeit der Andre bleiben.

Lucinde.

Aber sage mir doch, Andre, was ist dies für ein Unglück?

An-

Andre.

Nichts, ich habe keine Zeit. Meine Gegenwart iſt dort nöthig. Ich muß proteſtiren, gegen alles proteſtiren. Die verdammte Perüke! Ach, mein armer Herr! (Er läuft fort)

Dritter Auftritt.

Lucinde. Liſidor. Liſette.

Liſidor.

Wie, Madame, Sie ſind hier ganz allein? Was ſoll das bedeuten? Ich dachte, Sie verſprächen eben mit einem deutlichen Ja, Ihrem Ehegenoſſen treu und gehorſam zu ſeyn. Ich werde doch die hundert Louisdor ---

Lucinde.

O denken ſie nicht an die hundert Louisdor, es geht eben eine ſchreckliche Veränderung vor. Oront iſt in Verhaft genommen worden, und hier wird auf obrigkeitlichen Befehl alles verſiegelt. Den Augenblick hat der Bediente den Damis gerufen. Ich hätte den Kerl gern ausgefraget, aber der Pickelhäring lief fort, ohne mir zu antworten.

Liſidor.

Zum Henker, was ſoll das bedeuten? Sollte Oront Bankerut gemacht haben? das kann ich mir nicht einbilden.

Lucinde.

Ich mir auch nicht, ich glaube eher, es kommt vom Hofe.

Liſidor.

Wie, ſollte ſich der alte Geck haben einfallen laſſen, ſich in die Angelegenheiten des Hofes zu miſchen?

Lucinde.

Ja, es iſt mir ſehr wahrſcheinlich. Sie kennen die Raſerey dieſer Leute, etwas vorzuſtellen. Der benachbarte Hof hat weiter nichts gebraucht, als ihm einen Titel zu verſprechen, um ihn zum Verräther zu haben.

Liſidor.

Aber wer wird dann dem alten Schildbürger etwas eröfnen? Wenn er auch die Begierde gehabt hätte, ein Verräther zu werden; ſo hat er doch weder den Verſtand, noch die Gelegenheit dazu.

Lucinde.

Er? Viel leichter als ein Jeder anderer, eben weil er ſo dumm iſt. Die Herren von Hofe laſſen ihn zu ſich kommen, um ihn zum Narren zu haben, und ihm ſein Geld abzugewinnen. Bey dieſer Gelegenheit hat er vielleicht tauſend Sachen erfahren, die ein Verſchlagener nicht entdecken kann, weil man gegen ihn auf der Hut iſt.

Liſidor.

Liſidor.

Aber was iſt Ihr Entſchluß, wenn dies wahr ſeyn ſollte?

Lucinde.

Den Damis dennoch zu heurathen. Hat ſich ſein Vater einer Verrätherey ſchuldig gemachet, ſo geht ihn dies allein an. Er mag den Reſt ſeines unnützen Lebens im Gefängniſſe zubringen, was verſchlägt mir das, wenn ich ſein Geld bekomme? Ja, ich geſtehe Ihnen, daß es mir nicht zuwider ſeyn würde. Das machte ihm einen Nahmen, die Zeitungen würden von ihm reden, und auswärts würde man ihn für eine wichtige Perſon im Staate halten. Sollte es nun nicht beſſer klingen, wenn man ſagte, der Schwiegervater der Baroneſſe Lucinde ſitzt wegen einem Staatsverbrechen im Gefängniſſe, als wenn es heißt: er iſt ein guter ehrlicher Bürger, der ſchlecht und recht lebt? (lachend) Spotten Sie nicht mehr über meine Heurath, vieleicht wird mein Schwiegervater noch ſo berühmt, als Wilkes und Paoli.

Liſidor.

Vortreflich, aber wenn er Schulden hat, wie da?

Lucinde.

Das glaube ich nicht, Oront iſt zu geizig, als daß er ſich jemals in dieſer Gefahr befin-

den ſollte. Und man müſte es doch zum wenigſten haben muthmaſen können. Haben Sie vieleicht etwas gehöret?

Liſidor.

Nein, Lucinde, alles, was man von Orons ten und ſeiner Familie ſpricht, iſt, daß er dumm und eitel, und ſeine Frau närriſch und eitel iſt, aber jedermann hält ihn für reich. Doch, geſezt, er wäre Bankerut, was würden Sie thun?

Lucinde.

Den Augenblick dieſes Haus verlaſſen, und niemals ſagen, daß ich einen Damis, einen Dront, und eine Argante gekannt habe.

Liſidor.

Aber wenn Sie ſich dieſer Leute annähmen, ſo würden Sie zum wenigſten von dem äuſerſten Verderben errettet?

Lucinde.

Was, Liſidor, das kann unmöglich Ihr Ernſt ſeyn. Soll ich mich dieſer Leute wegen bey dem ganzen Adel lächerlich machen? Sie kennen die giftigen Spöttereyen unſerer jungen Herrn, die würden wie ein Platzregen auf mich fallen.

Liſidor.

Sie haben Recht, überlaſſen Sie ſie ihrem Schickſale. Ich fürchte, es wird nicht anders ſeyn.

Lucinde.

Endlich, Liſidor, machen Sie mir bang — Liſette, Liſette!

Liſette, (kommt aus Lucindens Zimmer.)

Was befehlen Sie, gnädige Frau?

Lucinde.

Packe meine Sachen eilends ein, Liſette, vieleicht verlaſſe ich das Haus dieſen Abend noch, vergiß ja nichts, beſonders von der ſilbernen Toilette, die mir Damis geſchenket hat; die reichen Stoffe, die Andre dieſen Morgen brachte, liegen im Nebenzimmer. Damis Portrait in Miniatur, das du auf dem Nachttiſche finden wirſt, kannſt du da laſſen, ich will dem armen Menſchen ſein Bild nicht nehmen — Eile dich — beſtelle mir auch eine Sänfte, die unten auf mich warten ſoll.

(Liſette geht ab.)

Liſidor.

Vortrefliche Diſpoſitionen zur Retirade! Es könnte mancher General von Ihnen lernen.

Lucinde.

Himmel, da kommt Damis!

Vierter Auftritt.

Die vorigen. Damis. Andre.

Damis.

Ach Lucinde, wie unglücklich bin ich! Mein Vater ist Schulden wegen in Verhaft genommen worden! Er hat uns seine Umstände verschwiegen, und heimlich den Rest seines Vermögens gewaget, um sich zu retten: Dieses Unternehmen ist mislungen, und wir sind in der äuserſten Armuth — Ach Lucinde, der Verlust unseres Vermögens ist mir nur deßwegen schmerzhaft, weil Sie darunter leiden.

Lucinde, (mit einer verlegenen Miene.)

Ich bedauere, mein Herr, daß — daß Ihnen dieses Unglück wiederfahren ist.

Damis.

Ach, geliebteſte Lucinde, meine und meiner Aeltern ganze Hofnung beruhet auf Ihnen. Mein Vater im Gefängnisse, und meine Mutter, die mit der Verzweiflung ringt, ſetzen ihr Vertrauen auf Sie. Mein Vater verlanget nichts, als seine Freyheit, und einige Monathe aufſchub, um sich zu faſſen; der Sturm überfiel ihn gar zu plötzlich. Reden Sie mit dem Miniſter, er wird Ihnen dieſe Bitte nicht verſagen.

Lucinde.

Mein Gott, was verlangen Sie von mir! Ich bin mit dem Miniſter, wegen einem Rangſtreite mit ſeiner Baaſe zerfallen; das würde das Anſehen haben, als wenn ich ſeine Freundſchaft wieder ſuchte.

Damis.

Ach überwinden Sie ſich, ich beſchwöre Sie bey der Freundſchaft meiner troſtloſen Aelltern! Seyn Sie der Schutzengel einer unglüklichen Familie, die Sie liebet und verehret, die mit Freuden alle ihre Güter mit Ihnen getheilet haben würde. Haben Sie Mitleiden mit meinen bedauernswürdigen Aelltern! Doch Sie haben mich ja noch vor wenigen Augenblicken an dieſem Orte verſichert, daß ich Ihnen nicht gleichgültig ſeye; ſollte es Ihnen Ueberwindung koſten, mir dieſe Bitte zu gewähren? (Er wird Liſidorn gewahr) Ach, Liſidor, nun kann ich Ihnen den Gefallen nicht erzeigen, den Sie von mir verlanget haben; entziehen Sie mir deswegen Ihre Freundſchaft nicht. Helfen Sie mir Lucinden bewegen.

Liſidor, (zucket die Achſeln, ohne zu antworten.)

Lucinde.

Ich bedauere Sie von Herzen, — Wiſſen Sie was, die unglücklichen ſind immer beredter

als andere: sprechen Sie selbst mit dem Minister. Sie werden Ihr Anliegen weit beweglicher vorstellen, als ich. Wenn Sie nicht mit ihm selbst reden können, so lassen Sie sich nur bey dem Kammerdiener melden, suchen Sie den zu gewinnen, der kann alles bey ihm ausrichten. Oder noch besser, bringen Sie die Maitresse des Ministers auf ihre Seite, so erlangen Sie gewiß, was Sie suchen. Es ist mir leid, Herr Damis, daß ich nichts mehr für Sie thun kann, aber Sie wissen nicht, wie viel unter uns Leuten von Stande auf den Rang ankommt. Ich muß mich weg begeben; meine Tante, die Gräfinn, hat eben zu mir geschicket, Sie ist plötzlich krank worden, die arme Frau! Lisette!

Lisette (aus Lucindens Zimmer.)

Gnädige Frau!

Lucinde.

Ist die Sänfte da?

Lisette.

Noch nicht, aber sie wird gleich kommen.

Lucinde.

Das währet zu lange; kommen Sie, Lisette, begleiten Sie mich, was thut man nicht für Kranke! Wenn ich Sie nicht wieder sehen sollte,

ſollte, Damis, ſo wünſche ich Ihnen — alles Wohlergehen.

Liſidor.

Leben Sie wohl! (Lucinde, Liſidor und Liſette gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Damis. Andre.

Damis,

(der ſeit der lezten Antwort der Lucinde in einem ſprachloſen Entſetzen geſtanden, ruft, wie er ſie weggehen ſieht. Grauſame Lucinde, es wiederfahre dir nie, was du mir erweiſeſt! O Gott, dieß war der letzte entſetzlichſte Streich, der mich treffen konte! Mein Unglück iſt vollkommen! (Er ſinkt betäubt auf einen Stuhl.)

Andre.

O du verteufeltes Weib! O ihr Unmenſchen, ihr Barbaren, ſind das die Leute aus der groſſen Welt, ſo will ich lieber unter den — unter den Ruſſen und Moſcowiter wohnen. (Er ſieht ſich nach ſeinem Herrn um.) Ach, mein armer Herr, mein armer Herr! Kommen Sie doch zu ſich, Sie ſind ja noch nicht ganz verlaſſen, Sie haben ja den Himmel und Ihren getreuen Andre noch. O die entſetzliche Baroneſſe! ich will ihr nachlaufen, und ſie erdroſſeln!

Da-

Damis.

Beruhige dich, Andre!

Andre, (ohne den Damis zu hören.)

Ich will zum Landesherrn gehen, er ist mitleidig, ich will mich durchdringen, ich will mich ihm zu Füssen werfen, ich will sagen, Ihr Gnaden; Ihr Majestät, Ihr Excellenz, Ihr Hoheit, helfen Sie uns, schaffen Sie uns Recht, gegen die garstige Baronesse.

Damis.

Andre, ich habe noch zween Freunde, die mich so oft beschworen haben, ihnen Gelegenheit zu geben, mir zu dienen, du kennst sie, es ist der Ritter, und der Baron ---

Andre.

O ja, ich kenne sie, für den einen haben Sie sich einmal verbürget, wie er Schulden wegen in Verhaft genommen werden sollte; und dem andern haben Sie heimlich zehntausend Gulden gelehnet, daß er die reiche Frau bekam?

Damis.

Geh zu ihnen, erzähle ihnen mein Unglück, sage ihnen, daß ich meine trostlose Mutter nicht einen Augenblik verlassen könnte. Bitte sie, daß sie zu mir kommen, daß sie mir in diesen schrecklichen Umständen nur einen guten Rath

geben.

geben, nur dies einzige! Ach, ich bin ſo unerfahren, weil ich immer glücklich war!

Andre.

Ich will hingehen, aber ich fürchte, Sie haben auch Rangſtreit, oder kranke Tanten.

(geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Damio, (allein.)

So bin ich wirklich unglücklich, arm, und, was noch ſchrecklicher iſt, von meiner Geliebten verlaſſen? Dachte ich jemals, wann ich einen Unglücklichen ſahe, daß ich einſt in ſeinen Umſtänden ſeyn würde? Noch vor einer Stunde war ich in den Beſitze alles deſſen, was das Glück ſchmeichelhaftes gewähren kann, und itzo, was bin ich itzo? Ein Augenblick hat alles zerſtöret. Was für eine Todtenſtille herrſchet um mich, wie düſter iſt es hier, wie öde? Was wird nun mein Leben ſeyn, als ein langes Leiden, ein langer Kampf mit dem Elende? Und ach! wenn ich nur allein unglücklich wäre! aber ich bin noch elender, ich bin ſtrafbar! das Bewußtſeyn der Unſchuld kühlet den heiſſeſten Jammer, aber dieſe Linderung iſt mir verſaget! Julie, beleidigte Geliebte, ich brach die Schwüre, die ich dir that, ich machte dich elend; du haſt Jahre über meine Untreue verweinet: wie ſchrecklich biſt du gerächet!

Sie-

Siebenter Auftritt.

Damio. Andre.

Andre.

Hier bin ich wieder, gnädiger Herr, ich habe Ihren Befehl ausgerichtet, aber ---

Damio.

Erzähle mirs nur, ich bin zu allem gefaßt.

Andre.

Ich gieng zuerst zum Ritter -- Was machet dein Herr, rief er, wie er mich sah, kommt er übermorgen zum Picknick? O, Ihr Gnaden, sagte ich, es ist ein anderes Picknick bey uns, und da erzählte ich ihm unser Unglück; aber so wie ich redete, wurde er immer frostiger --- Mein Freund, fieng er endlich an, das ist mir von Herzen leid, ich hätte es mir in Ewigkeit nicht vorgestellet, wie zum Henker hat Oront so viele Schulden gemachet? Der Aufwand war freylich ein wenig zu groß für so Leute --- Ihr Gnaden, sagte ich, es fällt Ihnen ein wenig spät ein, daß unser Aufwand zu groß war; Sie dachten niemals daran, wenn Sie bey uns assen. Verlassen Sie nur meinen Herrn nicht, kommen Sie -- Was soll ich da machen, rief er, ich verstehe diese Sache nicht, doch um deinem Herrn zu zeigen, daß ich sein Freund bin,

bin, will ich ihm meinen Advocaten ſchicken; mehr kann ich nicht für ihn thun.

Damis.

Gott, was für Menſchen?

Andre.

Von da gieng ich zum Baron. Wie ich nicht gleich vorkommen konnte, ſo erzählte ich es einſtweilen ſeinen Bedienten, es war aber einer ſo klug, und ſagte es ſeinem Herrn, und da war der Herr Baron nicht mehr zu ſprechen. Es hieß: Er hätte unvermuthet Beſuch bekommen. Damit ließ ich mich aber nicht abweiſen; ich beſtund darauf: Da führten ſie mich zum Secretär, dem ſollte ich es erzählen; Gut, ich that es. Wie ich fertig war, ſo fieng er an, mein Freund, fieng er an, das iſt ein intracater Caſus, es iſt nichts anderſt zu thun, als daß ſich ſein Herr mit ſeinen Schuldleuten ſetzt — O Herr Secretär, ſagte ich, wir haben ſchwerlich ſo viele Stühle und Bänke mehr in unſerer Gewalt, daß wir unſere Schuldleute alle ſetzen können, und ſie nehmen ihr Geld auch ſtehend — Er verſteht mich nicht, fieng der Secretär an, das heiſt, er ſoll ſich mit ihnen vergleichen, einem jeden etwas zahlen — Da wurde ich böſe und gieng fort.

Damis.

Und dieſe Leute hielt ich für meine Freunde? Iſt das die Welt, die gerühmte Feinheit der Sitten?

Sitten? Bey den Irokesen ist mehr Menschenliebe.

Andre.

Wie ich Ihnen sage, bey den Schweden und Polacken ist mehr Menschenliebe, und die sind doch noch wilder, als die — die Kesen. Ach mein lieber gnädiger Herr!

Damis.

Nenn mich nicht mehr so, Andre, ich kann dein Herr nicht mehr seyn. Das Unglück hat den Unterschied zwischen uns aufgehoben, du bist mir gleich —

Andre.

Dörfte ich Ihnen etwas sagen?

Damis.

Ja, Andre.

Andre (greift in die Tasche, und zieht ein Päckchen heraus.)

Hier sind hundert Gulden, die ich in Ihrem Dienste erspuret habe, Kann ich Ihnen damit dienen? Ich habe noch eine Uhr, die Ihnen auch zu Diensten steht: wollte Gott, ich wäre reich, ich würde mein ganzes Vermögen hingeben, um Sie glücklich zu machen!

Damis.

O Tugend, ich habe dich vergebens bey meiner Geliebten, und meinen Freunden gesuchet, und

und finde dich in dem Herzen meines Bedienten? (Zu Andre.) Behalte das Deinige, guter Andre, und liebe mich: Haſt du auch deinen Lohn ganz bekommen?

Andre.

Ja, ganz, warum fragen Sie mich das, wollen Sie mich nicht mehr behalten?

Damis.

Du ſiehſt, Andre, daß ich keinen Diener mehr halten kann. Suche dir einen andern Herrn, und ſey glücklicher, als du bey mir geweſen biſt! Ich hatte mir vorgenommen, dich zu verſorgen, aber ---

Andre.

Ach, Herr Damis, behalten Sie mich doch, ich will Ihnen umſonſt dienen --- O wenn nur Ihr Herr Vater frey wäre, wir wollten aufs Land ziehen --- ich kann arbeiten, und ich bin auch geſchickt, ich kann Beſen binden, und Löffel ſchnitzen, ich will Sie, und Ihren Herrn Vater und Ihre Frau Mutter ernähren --- O Herr Damis, denken Sie beſſer von Ihrem Andre! (Er ſieht den Advocat kommen.) Da kommt Jemand, vielleicht wieder einer mit einem hohen Obrigkeitlichen Befehle —

Achter Auftritt.

Die vorigen. Ein Advocat.

Damis.

Was wollen Sie, mein Herr?

Der Advocat.

Sintemalen und demnach ich von einem meiner hohen Principalen den Auftrag erhalten, mich zu Ihro Gnaden zu verfügen, und Hochdenenselben in einem pressanten Casu beyräthig zu seyn: als habe in unterthäniger Gemäßheit dieses obbesagten gnädigen Auftrags mich alsbalden hier einzufinden, und Hochdero Hohe Befehle zu vernehmen, ohnermangeln sollen und wollen.

Damis.

Ich bin in der äuserſten Verlegenheit, mein Herr, wir sind sehr viel schuldig: mein Vater ist heut von einem seiner Gläubiger, dem er einen Wechselbrief ausgestellet hatte, verklaget worden, und weil er ihn nicht befriedigen konnte, so hat man ihn in Verhaft genommen; darüber sind die übrigen Gläubiger ebenfalls rege worden, und man hat uns alles versiegelt. Geben Sie mir einen guten Rath.

Der Advocat, (sinnt eine zeitlang nach.)

Der Casus wäre also dieser: Nachdem sich die Bona Dero Herrn Vaters durch eine star-

ke

ke Schuldenlaſt oneritet befunden, ſonderheitlich aber gedacht Dero gnädiger Herr Vater einen Wechſelbrief über eine nahmhafte Summam ausgeſtellet, der anheute fällig geweſen, wohl eröfterter Herr Debitor aber ſich auſſer Stande geſehen, die Valutam ſolches Wechſels Debito modo zu entrichten: als iſt gegen und wider dickerwähnten Herrn Debitorem ſecundum Rigorem Juris Cambialis procediret, und ſo fort mit dem Perſonalarreſte vorgeſchritten; weniger nicht auf Anrufen der ſämtlichen ſchwürigen Creditorſchaft Dero Effecten unter obrigkeitliche Obſignation genommen worden. Hierüber verlangen Ihro Gnaden von mir ein in Rechten gegründetes Conſilium. Nach dieſer annoch unvollkommenen Specie facti gieng meine ohnzielſetzliche Meynung dahin: daß Hoch Dero gnädiger Herr Vater mir zuvorderiſt ein Mandatum generale cum facultate excipiendi, Sigilla et Manus recognoſcendi ſive diffitendi et ſic porro, ausſtelleten.

Andre, (der ihm mit vieler Ehrerbiethung zugehöret hatte.)

Das iſt ein ganzer Mann, Herr Damis, dem fließt das Lateiniſche wie Waſſer, der wird uns bald gerettet haben.

Der Advocat.

Hierbey iſt nun Uſu recipiret, daß dem Patrono Cauſä jederzeit etwas pro Arrha vorausbezahlet wird.

Damis.

Wie iſt das zu verſtehen?

Der Advocat.

Daß mir Dero gnädiger Herr Vater, als mein hoher Herr Principalis, wegen meiner künftigen Bemühungen einſtweilen drey bis vier Carolinen zu zahlen geruhen.

Damis.

Die ſollen Sie haben.

Andre.

Ja, Herr Advocat, wenn Sie uns gleich helfen, ſo ſollen Sie meine hundert Gulden, und meine engliſche Uhr, die ich noch kürzlich zu Franckfurt habe machen laſſen, noch dazu bekommen.

Der Advocat.

Ich nehme alles mit grundmüthiger Dankverbundenheit an. Da es alſo nach vorliegender der Sache Beſchaffenheit zu einer reſpective Ceſſione Bonorum und Concurſu Creditorum kommen wird---

Damis.

Erklären Sie mir dieſes, mein Herr!

Der Advocat.

Nachdem ſich nemlich zur Genüge ergeben, daß Hochdero Herr Vater nicht ſolvendo ſind, ſo

ſo werden von einer hohen Obrigkeit Dero Creditores, ſamt und ſonders, edictaliter citiret und vorgeladen, dergeſtalt daß Sie in Termino präfixo, ihre vermeyntlichen Forderungen behörig liquidiren, und ad Protocollum geben, ſub Präjudicio Präcluſionis; ſodann---

Andre.

Iſts geſchehen?

Der Advocat.

Sodann, wann der präfigirte Terminus erſchienen; wird liquidiret, produciret, recognoſciret, diſſitiret; hierauf---

Andre.

Hierauf iſts vorbey?

Der Advocat.

Hierauf wird interloquiret, certiret, claſſificiret; alsdann---

Andre.

Alsdann hat es ein Ende?

Der Advocat.

Alsdann wird zur Sache geſchritten, die Commiſſions-Koſten, Diäten, und was dazu gehöret, bezahlet; dabey---

Andre.

Dabey läßt man es, und die Sache iſt endlich aus.

Der Advocat.

Dabey müſſen Commiſſárii, Aſſeſſores, Secretarii, Actuarii von Zeit zu Zeit eine Erkenntlichkeit haben, und ſo wird ferner legaliter procediret.

Andre.

Das iſt doch alles bis Morgen Mittag fertig?

Der Advocat.

O, mein Freund, man ſieht wohl, daß er nicht weiß, was Mutuum, Chirographum, Pignus, Hipotheca ---

Andre.

Stille, mein Herr, ich bitte Sie, da will ich lieber den Balſer hören, der iſt doch gereimt.

Damis.

Aber Sie ſagen mir nicht, wie mein armer Vater zu retten iſt?

Der Advocat.

Auf dieſen Punctum komme ich nun. Wenn ich Ihren Herrn Vater zum ſchwören bringen könnte, ſo ſollten die Creditores nicht viel ---

Damis.

Was, Sie werden meinem Vater doch keinen Meyneid ---

Der Advocat, (der auf das nicht Achtung giebt, was Damis ſaget.) Oder noch beſſer,

beſſer, ich will Ihrem Herrn Vater einen Wechſelbrief von dem Glaubiger verſchaffen, dergeſtalt, daß, wenn Sie ihm zehntauſend Gulden ſchuldig ſind, er Ihnen Zwanzigtauſend ſchuldig ſeyn ſoll---

Damis, (mit Entſetzen.)

Himmel, mein Vater ſoll ein Betrüger werden, um ſich zu retten! Was ſcheine ich dir, Nichtswürdiger, daß du mir dieſen abſcheulichen Rath giebſt?

Andre.

Recht ſo, Herr Damis; O der nichtswürdige! er ſoll meine engliſche Uhr nicht bekommen.

Der Advocat, (lachend.)

O ſaneta Simplicitas! (geht ab.)

Andre.

Was, Simplicitus? fort mit dir!

Damis.

Wie demüthigend iſt das! Giebt es keine andere Mittel, mich zu retten, ſo will ich ewig unglücklich bleiben. (Er ſieht Argante kommen) Verlaß mich, Andre, da kommt meine Mutter.

Neunter Auftritt.

Damis. Argante.

Argante.

Ach, mein Sohn, kannſt du mir eine be-

ruhigende Nachricht geben? Wo iſt Lucinde? Sie bemühet ſich ohne Zweifel für uns?

Damis.

Ach, Lucinde —

Argante.

Du biſt gerühret, Damis, du biſt es mit Rechte; Lucinde wird den ganzen Adel auf unſere Seite bringen.

Damis.

Könnte ich Sie doch in dieſem angenehmen Irrthume laſſen! die Entdeckung wird ihr das Herz durchbohren.

Argante.

Erzähle mir doch, was für Mittel wendet Sie an, um uns zu retten?

Damis.

Ach, Lucinde — hat uns ſchändlich verlaſſen!

Argante.

Lucinde! Sie hat uns verlaſſen? das iſt nicht möglich, Damis, das iſt nicht möglich!

Damis.

Nur allzuſehr! Ich bath Sie um ihren Beyſtand, ich beſchwur Sie, aber nichts rührte die grauſame Lucinde, Sie verſagte mir ihre Hülfe unter dem nichtigſten Vorwande, und entfloh —

Argan-

Argante.

Und entfloh! Welch ein Abgrund von Elende! Unmenſchliche Lucinde! Du begehſt dieſe Untreue, und haſt zwey und dreyſig Ahnen? O, ſeine Freunde in der Noth verlaſſen, das iſt mehr als bürgerlich! Wer wird uns nun unſere verlohrnen Güter wieder ſchaffen? wer wird mir meine Kleider, meinen Schmuck, meine Kutſche, meinen Mann wieder geben?

Damis.

Mäßigen Sie ihren Schmerzen, ich bitte Sie; ich beſchwöre Sie bey meinem unglücklichen Vater!

Argante.

Ach, wie kann ich mich tröſten? Man hat uns alles weggenommen; ſogar der Schreibpult iſt verſiegelt, worinn unſer Adelsbrief liegt; wenn nur der nicht verkauft wird, mit der nicht!

Damis.

Vergeſſen Sie den vornehmen Stand, der machet uns itzo nur ärmer! Der Adel ohne Geburt, oder Vermögen iſt ein trauriger Vorzug! Wie würden wir bey dieſen Umſtänden unſern Stand gegen die Verachtung der Adlichen, und die Spöttereyen der Bürger in Sicherheit ſetzen können?

Argante.

Damis, du bringſt mich zur Verzweiflung!

Es ist wahr, wir sind so arm, daß wir nicht einmal unser Wappen können stechen lassen. Unser ganzes Vermögen ist hin, von dem ich einen so vernünftigen Gebrauch machen wollte; ich würde die Damen aus den ältesten Häusern beschämt haben.

Damis.

Verbannen Sie diese Gedanken, sie machen Ihnen Ihren Verlust nur schmerzhafter.

Argante.

Ach, Damis, ist dann kein Mittel übrig, uns zu retten? Ich Unglückliche!

Damis, (für sich.)

Die arme, trostlose Mutter! Sie erliegt unter ihrem Jammer! Soll ich ihre Leiden durch meine Betrübniß vergrößeren? Auf, Damis, sey ein Mann, begegne dem Unglücke unerschrocken! Der Zaghafte sinkt unter dem Elende, aber der Muthige trägt es --- Ja, das will ich! (Er geht auf Arganten zu) Trocknen Sie Ihre Thränen, beruhigen Sie sich, ich bitte Sie! Wieviel Unglücklichere giebt es, die ihre Leiden gelassen ertragen --- Wir sind elend, aber möchten Sie wohl an der Stelle derer seyn, die uns elend gemacht haben --- Möchten Sie wohl an Lucindens Stelle seyn?

Argante.

Nein, wenn ich auch fünfzig Ahnen haben sollte! Aber, Damis, wie wird es uns künftig gehen?

Da-

Damis.

Verbannen Sie dieſe Furcht, der Zufriedene bedarf wenig, und dieſes Wenige ſollte ich zu ſchwach ſeyn, es Ihnen zu erwerben, wenn mich die Liebe zu Ihnen, und meinem Vater, und der edle Gedanke anfeuert, daß ich der Erhalter meiner Aeltern werde? Ich will meinen Vater befreyen, und kann ich nicht, ſo will ich an ſeiner Stelle im Gefängniſſe bleiben. Die Vorſtellung, daß ich der kindlichen Liebe ein Opfer bringe, wird mir dieſen ſchrecklichen Ort angenehm machen. Aber ich hoffe, Ihnen zu befreyen, ohne mich von Ihnen zu trennen. Dann ſuchen wir eine Freyſtatt auf dem Lande, einen Ort, der die Ruhe, die Unſchuld athmet; da wollen wir leben, Sie gelaſſen, ich wirkſam, und thätig — Ihnen Ihre Leiden erträglich zu machen, ſoll da mein Ruhm, mein Glück, und mein Verdienſt ſeyn — (für ſich) Beruhigender Gedanke, er gießt Linderung in die Schmerzen, die in meinem Inneren wüten, und die ich erſticken muß!

Letzter Auftritt.

Die vorigen. Julie. Valere. Oront. Andre.

Andre.

Herr Damis, Frau Argante, freuen ſie ſich, freuen ſie ſich! Es iſt alles wieder gut. Herr Oront kommt, und der junge Menſch mit, und das

das Frauenzimmer mit, über das Sie mich heut bald erstochen hätten. Ihr Herr Vater machet Reverenze, bald gegen ihn, bald gegen sie —r (Julie und Valere kommen, Oront zwischen ihnen.)

Argante.

Julie, Valere! O Himmel! Ach Oront seh ich sie wieder! (Sie lauft auf sie zu, und umarmet sie.)

Damis,

(der, wie er Valeren und Julien erblickt, auf sie zugeht, aber sich schnell wieder entfernt.) Julie, Valere, Gott, was für ein Zufall!

Oront.

Ach, Argante, wie vielen Dank sind wir Valeren und Julien schuldig! Sie befreyen mich, und retten uns aus dem äußersten Unglücke —

Argante.

Valere und Julie retten uns? Wir haben sie ja verlassen, vergessen, beleidiget?

Oront.

Ja, wir haben sie beleidiget, aber die Edelmüthigen blieben unsere Freunde.

Julie

(nimmt Oronten, während dem er dieses spricht, bey der Hand, und führet ihn zu Damis.)

Hier, Damis, bringe ich Ihnen Ihren Vater wieder.

Damis

(antwortet nicht, aber ſeine Gebärden drücken die äuſſerſte Beſchämung aus.)

Valere,

(der auf den Damis zugeht, und ihn umarmet.)

Ach, Damis, du haſt mich verlaſſen, aber ich blieb dein Freund immer; liebe mich wieder —

Damis.

Fodere meine Liebe nicht, Valere, Verehrung gegen dich, Beſchämung, Verzweiflung über mich, das iſt alles, deſſen ich fähig bin. Ich vergaß, verſchmähte dich, und du erzeigeſt mir Wohlthaten, was für ein Abſtand zwiſchen dir und mir — Und Julie — ich vergehe für Schaam — Ach, ich will entfernt von ihr, ihre Tugend bewundern, und mein Verbrechen beweinen! (Er will abgehen.)

Julie.

Mein Bruder, halte ihn zurück!

Valere (ergreift Damis bey der Hand.)

Bleib, Damis, vergröſſere deinen Fehler nicht: meine Schweſter weiß, daß du ſie noch in dem Augenblicke geliebt haſt, da du dich aus Eitelkeit einer Betrügerinn überliefern wollteſt.

Damis.

Valere, du entſchuldigeſt mich ſelbſt? Können Sie verlangen, Julie, daß ich bleibe, wo Sie ſind? Nein, nein, ich will dieſen Ort durch meine Gegenwart nicht länger entheiligen. (Er will wieder abgehen.)

Julie.

Julie.

Ach, Valere, sage ihm doch, daß --- daß ich ihn nicht hasse!

Valere

(nimmt Julien bey der einen Hand, und reichet Damis die andere.) Komm, Damis, Julie liebt dich noch --- laß doch deinem Valere die Freude, Grausamer, und empfange deine Geliebte und dein Glück von seinen Händen.

Damis

(nahet sich Julien, und wirft sich vor ihr nieder.) Julie, welche Güte! Ach, empfangen Sie meinen sprachlosen Dank! Ich kann für Schmerz und Freude nicht reden.

Julie.

Sie haben mich viel gekostet, Damis, aber soll ich es gestehen? Ich liebte Sie nur desto stärker, und itzo, da ich Sie wieder glücklich mache, sind sie mir unschätzbar. Den Gleichgültigsten glücklich gemachet zu haben, ist Wollust, aber für meine itzige Empfindung weis ich keinen Namen.

Damis.

Göttliche Julie, mein ganzes Leben wird nicht hinreichen, meinen Fehler ---

Argante.

Welch eine Scene für das Herz einer zärtlichen Mutter! Damis, sieh die Belohnung deiner kindlichen Liebe! Ach, Julie, Sie sind mir

so

ſo verehrungswürdig, als wenn Sie aus dem älteſten Hauſe wären.

Oront.

Sie haben Recht, liebe Frau, Julie und Valere ſind aller unſerer Verehrung und Dankbarkeit würdig. Ich kann mich aus meiner frohen Beſtürzung nicht erholen. Ich will unſern Adelsbrief zerreiſſen, und mir eine Ehre daraus machen, mit Valeren und Julien von einem Stande zu ſeyn.

Argante.

Erzählen Sie mir doch, Valere, wie haben Sie uns gerettet?

Valere.

Meine Geſchäfte rieſen mich heut in die Stadt, meine Schweſter entſchloß ſich, mich zu begleiten. Wir erfuhren bald, daß ſich Damis verheurathen würde, und eben waren wir im Begriffe, einen für uns ſo traurigen Ort zu verlaſſen, als man uns Ihr Unglück erzählte. Ich begab mich gleich zum Richter, ich ſprach mit Ihren Glaubigern, ich verbürgte mich für Oronten. Er tritt wieder in den Beſitz ſeines Vermögens, es iſt hinlänglich, ſeine Schulden zu bezahlen. Verlaſſen Sie die Stadt, ſobald Ihre Sachen in Richtigkeit ſind. Theilen Sie unſer Vermögen mit uns, es iſt

mehr

mehr als hinreichend, Ihnen alle Annehmlichkeiten des Lebens zu verſchaffen.

Argante.

O wie klein ſcheint mir itzo die Welt, die man mit ſo vielem Unrechte die Große nennt!

Valere.

Sie irren ſich; es giebt Leute von Stande genug, die Verdienſt und Tugend ſo verehrungswürdig machen, als ihre Geburt, deren Herz noch edler iſt, als ihr Stand. Aber dieſe kannten ſie nicht. Sie waren das Spiel einiger wenigen, die niedrig dachten, und giebt es deren nicht in allen Ständen? Wir wollen in dem Unſrigen ſo glücklich ſeyn, als es möglich iſt. Komm, beſter Damis, vergiß den Wunſch nach einem glänzenden Glücke! Ein unſträfliches Herz, ein wahrer Freund, eine Gattinn, die uns liebt, das iſt der Reichthum und der Adel eines vernünftigen Mannes!

Damis.

Ach Valere, ach Julie, welch ein Tag! Er ſey ewig der Freundſchaft, der Liebe, und der Dankbarkeit heilig!

Ende des Luſtſpiels.

* * * * * *